

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, i. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, i. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Bereits- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Pettizelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 42. Auflage 64 000 Chemnitz, Freitag den 20. Oktober 1905. Auflage 64 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Gera, Greiz, Reichenbach i. V., überhaupt im ganzen Vogtlande, Reichenbach i. Schl., Gerdiner- und Spigenwebern in Dobitz bei Dresden (Dresdner Gerdiner- und Spigen-Manufaktur, Aktien-Gesellschaft, Dertel & Co. in Dresden und Falkenstein i. V.), Hainingen im Elßaß (Albda), Aresfeld (W. Schröder & Co.), Sellern in Wärschen (Adolf Meirich), Handschuhfabriken in Aich i. V., Ramnigarspinnern und Anlegern in Gausch, Rowawes-Neuendorf, Hofmännereien in Hamburg, Leipzig, Köln a. Rh. In Vorbereitung: Lohnbewegungen der Färber Oberfelds.

Achtung!

Die Filialen möchten mit der Zustellung der Extramarken warten, bis sie dazu aufgefordert werden. Die Abrechnungen sind aber dessen ungeachtet baldigst einzuliefern. Der Zentralvorstand.

Zum Lohnkampf mit dem Verbande Sächsisch-Thüringischer Webereien.

Die Geraer Ortsgruppe der vereinigten Webereibesitzer hat durch Anschlag bekannt gegeben, daß wenn bis Donnerstag den 12. Oktober von den Räumlichkeiten in den vier Betrieben: Borchl & Weser, W. Treubner, W. Müller, W. Müller, W. Müller, nicht eine genügende Anzahl von Webereibesitzern, Familienwebern und Weberinnen am 12. Oktober in den Verbandsbetrieben gelündigt und die Aussperrung am 27. Oktober begonnen würde. Am 6. Oktober haben 915 Personen gelündigt, am 19. Oktober ist circa 2000 Personen gelündigt worden. Circa 180 Weber und Weberinnen sind in Betrieben beschäftigt, welche dem Verbande der Webereien nicht angehören. Es sind dies Weichardt & Zimmermann, Weigen, S. u. B. Jung. Dort wurde nicht gelündigt. Herr Kommerzienrat Ruckdeschel-Gera erhoffte eine sehr große Zunahme von freiwilligen Räumigungen, denn er hatte telegraphische Zusicherungen des Gesamtresultats angeordnet. Er mag schwer enttäuscht gewesen sein, als nur je ein Erfolg aus Weichardt und Borchl's Weberei gemeldet werden konnte. Also die Aussperrung der Weber und Weberinnen ist für den 27. Oktober in der Ortsgruppe Gera angedroht. Es ist auch denjenigen Webern und Weberinnen mit gelündigt worden, welche in den vier Betrieben, wo 88 Proz. am 6. Oktober freiwillig lündigten, sich als arbeitswillig zeigten.

Von der Räumigung ist vorläufig nur Gera betroffen. Ueber die Frage, ob die Räumigung und die darauf folgende Aussperrung auch auf die übrigen, zum Konventionsbezirk gehörigen Orte bezw. Betriebe ausgedehnt werden soll, sollte, wie wir bestimmt erfahren, der Arbeitgeberverband erst am 18. Oktober definitiv Beschluß fassen. Der gesamte Bezirk des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien umfaßt sechs Ortsgruppen mit 216 Verbandsbetrieben, 34 288 mechanischen Webstühlen und rund 18 000 Webern und Weberinnen. Unter Einrechnung der in den Färbereien, Wollrichtereien usw. Beschäftigten würden zusammen rund 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen. Ueber das Schicksal dieser größeren Zahl von Arbeitern hat der Verband der „Gerren im Saale“ noch nicht zu beschließen gerührt.

Von den Webereibesitzern wird den Arbeitern gegenüber behauptet, daß höhere Lohnsätze nicht gewährt werden könnten, mit Rücksicht auf die Konkurrenz des In- und Auslandes. Ihr Verband besitzt sehr neben dem juristischen auch einen militärischen Beirat; der Hauptmann a. D. Wokel besorgt in ihrem Auftrage die Anfertigung der Publikationen.

Am 4. Oktober hat in Greiz eine Sitzung des Verbandes der Webereien stattgefunden. Auf Grund des Protokolls haben wir Kenntnis von dem dort Gesagten. Da die Herren Arbeitgeber bisher die Offenlichkeit fürchten, sind wir gezwungen, einige Auszüge aus dem Protokoll zu veröffentlichen.

Der Vorsitzende Kusch stellt fest, daß in sämtlichen Ortsgruppen man dahingehend einig ist, die neuerdings festgestellten Tarife als die äußerste Grenze gelten zu lassen und daß man nicht geneigt ist, darauf auch nur das Geringste zu reduzieren, auch auf die Gefahr hin, daß aus der Annahme seitens der Arbeitnehmer, Schwermühen, Folgen entstehen könnten.

Herr Schmieber äußert namens einiger befreundeter Herren aus Meerane, man möge sich auf alle Fälle mit den Webereibesitzern so weit gehen, daß ein Streik vermieden wird. Er empfiehlt nochmals, keine Zulagen in Erwägung zu ziehen und wußt besonders darauf hin, daß man darauf Bedacht sein müsse, einen gewissen Arbeiterkammern zu erhalten.

Herr Weber (Gera) glaubt, für jetzt keinesfalls weiter gehen zu können. Ueberhaupt läßt sich bei anhaltender Teuerung der Lebensmittel, die eine freiwillige Zulage „machen“ einen stilligen Arbeitstamm malen, nicht halten.

Herr Stadtrat und Webereibesitzer Wokel tritt auch dafür ein, daß man nicht nachgeben dürfe, bevor denken müsse, eine weitere Lohnhöhung zu gewahren, denn der Standardtariff müsse gelockert sein auch bei den Arbeitern. Er fährt weiter aus,

daß die neuerlichen Treiberien lediglich durch die Organisation bewirkt werden, die darauf hingiele, noch etwas zu erreichen, um dann gegenüber der Arbeiterschaft auftreten zu können, daß die letzte Zulage lediglich ihrem Eingreifen zu danken sei.

Herr Fode-Gera hält die Lohnaufbesserung für die Ortsgruppe Gera für sehr mäßig (!) Auch in Greiz sei dieselbe nicht zu hoch! Früher oder später müsse doch noch etwas getan werden!

Herr Kommerzienrat Ruckdeschel-Gera meint, daß nach den bisherigen Publikationen (!) weitere Zugeständnisse nicht gemacht werden dürften.

Herr Fode-Gera fährt aus, daß jedes weitere Zugeständnis ein Triumph für die Führer der Organisation sei und zweifellos ein weiteres „In die Länge ziehen“ der Verhandlungen zur Folge haben würde. Im übrigen meint er, daß man „später noch etwas tun“ müsse.

Herr Schillbach fährt aus, daß man schon mit Rücksicht auf diejenigen Herren, welche die Verhandlungen mit den Arbeitern bisher geführt haben, nicht daran denken dürfe, weitere Zugeständnisse zu machen, da dies gleichbedeutend mit einer Bloßstellung dieser Herren sei.

Herr Stadtrat Wokel warnt vor jedem weiteren Zugeständnis, welches die Organisation einzig und allein als ihr Verdienst ausposaunen würde.

Herr Schmieber spricht sich persönlich dafür aus, daß nach dem Gehörten seiner Ansicht nach nichts mehr getan werden könne, daß er im übrigen den Ausführungen der Herren Vorredner zustimmt.

Herr Schillbach macht den Vorschlag, man möge die Tarife in den einzelnen Ortsgruppen vergleichend veröffentlichen und dabei die Erhöhung in Prozenten ausgedrückt hervorheben, da er von der Ansicht ausgehe, den Arbeitern würde wesentlich die bewilligte Erhöhung voranthalten.

Kommerzienrat Ruckdeschel-Gera: „Ich warne vor einer solchen Veröffentlichung in Gera, weil die Bewilligungen unserer Ortsgruppe keine hohen sind. Es fällt ja immer wieder auf die anderen Ortsgruppen zurück, wenn aus dem Umfange, daß Gera so wenig bewilligt hat, ein Streik entstehen sollte! Man braucht also nicht speziell auf die geringen Erhöhungen der Ortsgruppe Gera hinzuweisen.“

Im Nachfolgenden wollen wir einige Ausrechnungen wiedergeben, die ein krasser Widerspruch sind im Vergleich zu den angebotenen Lohnverhöhungen und der Preiserhöhung für Webware. Letztere ist auch damit begründet, daß der Wollpreis gestiegen sei.

Raschmir, über 8 1/2 gg., Lohnzulage pro 100 Zahlen 5 Pf., Garniette 120 Zentimeter Blattbreite, 75 Schuß pro Zentimeter, ergibt pro Meter Lohnzulage etwa 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 8 Tage.

Raschmir, von 7 1/2 bis 8 1/2 gg., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 110 Zentimeter breit, 114 Schuß, Lohnzulage pro Meter 3/4 Pf. Arbeitszeit für das Stück 9 Tage.

T. bei, 9 gg., und darüber, Lohnzulage 10 Pf., Garniette 120 Zentimeter breit, 26 Schuß, Lohnzulage pro Meter etwas über 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 8 Tage.

Verfehrte Raschmir, über 12 gg., Lohnzulage 20 Pf., Garniette 125 Zentimeter breit, 34 Schuß, Lohnzulage pro Meter genau 1/2 Pf. oder etwas über 1/4 Pf. Arbeitszeit für das Stück 4 Tage.

Retatlas, für 18 1/2 gg. und darüber, Lohnzulage 20 Pf., Garniette 140 Zentimeter breit, 55 Schuß, Lohnzulage pro Meter 1 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 5 1/2 Tag.

Wouffeln, bis 7 gg., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 115 Zentimeter breit, 18 Schuß, Lohnzulage pro Meter 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 2 Tage.

Korkerew, 14-16 gg., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 132 Zentimeter breit, 34 Schuß, Lohnzulage pro Meter etwa 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 5 Tage.

Schaftmaschine, 12-16 gg., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 128 Zentimeter breit, 23 Schuß, Lohnzulage pro Meter 7/8 Pf. Arbeitszeit für das Stück 3 Tage.

Jacquard, unter 12 gg., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 114 Zentimeter breit, 20 Schuß, Lohnzulage etwas über 1/4 Pf. Arbeitszeit für das Stück 3 Tage.

Jacquard 1 und 1, Wolle, Seide u. l. f., Lohnzulage 10 Pf., Garniette 118 Zentimeter breit, 26 Schuß, Lohnzulage pro Meter 1/2 Pf. Arbeitszeit für das Stück 3 1/2 Tage.

Ganz Mohair, bis 8 gg., aller Lohn 4,50 Mk. pro 100 Zahlen, nach dem goldenen Mittelweg 1 Mk. 40 Pf. abzug, 114 Zentimeter breit, 22 Schuß, ergibt pro Meter 2 1/2 Pf. Lohn abzug. Arbeitszeit für das Stück 9 1/2 Tag.

So lautet die „Lohnzulage“ in Wirklichkeit aus. Und darob das Bedauern, daß all das Aufgesetzte, was bewilligt werden kann, bloß Bruchteile geht, sonst zu Grunde. Eine Industrie, die an Bruchteilen in Gera zu geben droht, wäre schon längst ruiniert, wenn der Lohn nicht zu vermindern. Daß das Arbeitslohn aber noch ganz erheblichen Prozentsatz für die Arbeiter über abwirft, haben die Willkommensbesuche der Webereibesitzer am Abend der Völpinger Arbeiter- u. a. m. zur Genüge bewiesen. Das Ver-

sprechen, höhere Löhne sollten weiter gezahlt werden, ist schon öfters gekennzeichnet worden. Schon in den achtziger Jahren sind diese Ehrenwörter nicht eingehalten worden, ebensowenig im Jahre 1902. Die Arbeiter konnten nach Lage der Sache nicht anders, als den Lohnarist den Unternehmern vor die Füße zu werfen.

In den bürgerlichen Zeitungen erscheinen in Masse Eingelände, in welchen in der ordinärsten Weise auf die Textilarbeiterorganisation geschimpft wird. Die Leiter hätten noch nie am Webstuhl gestanden, verständen nichts von Kette und Schuß, sie setzen am Kassenspalt sitzende Arbeiterpriester und rieben sich vergnügt die Hände, sobald die Beiträge in den Textillisten fielen. Gängelbandführer, Kämpfesscher, Berufsbrüller usw. sind noch die harmlosesten Titulationen, mit denen die Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes bezeichnet werden.

Auch die Polizeibehörden treten in Funktion. Als eine Gefahr für das öffentliche Wohl wird es bezeichnet, wenn sich die Textilarbeiter in öffentlicher Versammlung mit dem Tarifangebot der Fabrikanten beschäftigen. Also hat wenigstens das Ortsoberrhaupt von Berga a. Elster, Herr Bürgermeister Frischke, zu entschließen gerührt. Am Sonntag den 15. Oktober sollte im „Zollhaus“ eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen stattfinden, mit der Tagesordnung: 1. Situationsbericht über den Stand der Lohnbewegung in den Webereien. Referent: Gauweiler Alban Breitschneider-Gera. 2. Stellungnahme der Bergaer Weber zu dem angebotenen Mindestlohnarist usw. Das war dem Polizeigewaltigen von Berga denn doch zu bunt und er setzte sich hin und schrieb — von Amis wegen — folgendes Verjammerungsverbot:

Die von Ihnen für Sonntag den 15. d. M. angemeldete öffentliche Volksversammlung, in welcher der sozialdemokratische Agitator Alban Breitschneider aus Gera zu sprechen beabsichtigt, wird wegen der erfahrungsgemäß von dergleichen Agitatoren zu erwartenden verheerenden, aufreizenden Redeweise und der damit verbundenen Gefahr für das öffentliche Wohl, auf Grund des Gesetzes vom 7. Januar 1874 hiermit polizeilich untersagt. Berga a. E., den 18. Oktober 1905. Die Ortspolizeibehörde das Frischke.

Jedenfalls zeigt das Versammlungsverbot als solches von neuem die Rechtsunsicherheit im Lande Schillers und Goethes mit erschreckender Deutlichkeit. Den Arbeitern ist zwar reichsgesetzlich das Koalitionsrecht noch garantiert, seine unbeschränkte Ausübung verbietet aber in einzelnen Städten in Sachsen-Weimar der Ortspolizeibehörde — unter Hinweis auf die Gerabzu an den Haaren herbeigezogene „Gefahr für das öffentliche Wohl“. Das öffentliche Wohl erfordert, daß solchem Unfuge scheinungstun ein Ende beizutreten wird.

Unsere Taktik in der Lohnbewegung will den Webereibesitzern garnicht gefallen. Man hatte erwartet, die Greizer Weber und Weberinnen würden in einem Angriffszug eintreten. Dort besteht aber keine Räumigung, es — in also jederzeit die Arbeitsniederlegung erfolgen. Warten wir vorerst ab, was die vereinigten Webereibesitzer am 18. Oktober beschließen haben. Der „Greizer Zeitung“, Publikationsorgan für Arbeitgeber, ist es passiert, ein Eingelände von einem wirklichen Weber aufzunehmen. Dieses Eingelände ist ein Faustschlag gegen die Webfabrikanten und den angebotenen Tarif. Es heißt darin:

„Ich habe mir aus dem neuen Lohnarist die gangbarsten Artikel herausgezogen und gefunden, daß in vielen Qualitäten auf 100 Zahlen 1 000 Meter eine 10 Pfg. Zulage gewährt ist, daß jedoch auf Artikel, die der schweren Bindung, der hohen Kettenbreite und des dazu verwendeten Materials halber nicht zu verwenden sind, eine auffallend hohe Zulage gekommen ist. Diese Qualitäten sollten nicht im Tarif stehen, und es wäre meiner Meinung nach richtiger gewesen, wenn diese hohe Zulage ermäßigt und noch auf gangbare Artikel gelegt würde. Dadurch hätten wir Arbeiter weniger Grund zu klagen. Wesentliche Aufbesserungen kommen eben nur dem Arbeiter zu gute, wenn sie auf gangbare Artikel gelegt werden. Zweitens, weil Warenlänge bezahlt werden soll, leiden wir beträchtlichen Schaden. Es gibt auch edelbedenkende Chefs, meint der Einfender, die glücklicher leben als solche, die beständig danach suchen, wie sie hier trüben und zwaden und dort etwas herausdrücken können, wie sie das arme Weberelein überverteln und ihren Wollwänden den Konkurrenz bieten können. Despiels will ich hier nicht angeben. Ich wünsche doch, jeder Arbeitgeber, jeder Direktor arbeitete eine zeitlang am Webstuhl, aber nicht bloß zum Zettverteln, sondern aus Notwendigkeit, zur Erhaltung seines eigenen und seiner Familie Leben. Sie würden sich gewiß von der Wahrheit meiner Ausführungen überzeugen können.“

In einer anderen Stelle: „Und da drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf: Warum im neuen Lohnarist so viel Hinrichtungen gebaut wurden, die doch weiter nichts als Unzügen hervorgerufen? Warum steht in den besonderen Bestimmungen des Tarifes, daß, wo bei einigen Artikeln eine Ermäßigung eingetretet ist, nach dem alten Tarif weiter bezahlt werden muß? Solche Bestimmungen sind meiner Ansicht nach ohne Zweifel Hintertüren, die aber zum größten Glück mit Warnungstafeln versehen sind, die auch der Dämmste lesen und verstehen muß. Wenn ein Kunde den Kauf-

mann fragt: Was kostet ein Meter von dieser Ware, und der Kaufmann würde antworten 3 Mk., wenn Sie aber bezahlen, habe ich 4 Mk. zu beanspruchen, der Kunde würde den Kaufmann mit ängstlichen Augen ansehen und das Weite suchen. Ich sage aber: Was ich geben will, das kann ich auch zehnen."

Einige bürgerliche Zeitungen sahen sich gezwungen, den Vorwurf zu berichtigen, die dreigliedrige Weberschicht habe ihre Pflicht nicht voll erfüllt. Neuerdings wird aber immer wieder versucht, unter der Weberschicht die Uneinigkeit zu fördern. Angeblich sollen Weber gewünscht haben, die Fabrikanten sollten den neuen Tarif einführen, es seien eine große Anzahl Arbeiter bereit, probeweise zu dem Angebot zu arbeiten. In Versammlungen hat noch kein einziger Arbeiter oder Arbeiterin sich für das Angebot erklärt. Pflicht der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in den Webereien, aber nicht an den Webstühlen beschäftigt sind und keine Kündigung bekommen, ist es nun, die Bedienung der Webstühle zu verweigern. Werdet nicht zu Streikbrechern!

Der Lohnkampf in Reichenbach i. Schl. beendet!

Nachdem die in letzter Nummer des „Textilarbeiters“ besagte Generalversammlung des Verbandes Schlesischer Textilindustrieller erst acht Tage später, als ursprünglich angenommen, stattfinden sollte, wurde Gauleiter Kollege Frisch auf Veranlassung des Webereibesizers Herrn Wenl bei letzterem vorstellig und erwirkte weitere Verhandlungen.

Dieselben wurden zwischen einer Kommission und Herrn Wenl geführt und hatten, nachdem die vereinigten Webereibesizer in einer Sitzung ihre Zustimmung gegeben hatten, folgendes Ergebnis:

Die Firma Cohn Gebrüder nimmt von den ausgesprochenen 22 Maßregelungen 7, die Firma Hain von 6 Maßregelungen 2 zurück, jedoch insgesamt mit den übrigen Firmen noch 27 Maßregelungen bestehen bleiben.

Am Sonnabend den 14. Oktober, vormittags 10 Uhr, fand daraufhin eine starkbesuchte Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten statt. Kollege Frisch führte den Versammelten die gegenwärtige Situation vor Augen. Dieselbe hatte sich in der letzten Woche zu Ungunsten der Kämpfenden verschlechtert. In einigen Betrieben waren eine Anzahl Streikbrecher zu verzeichnen. Die Polizei hatte den Gauleiter Frisch vorgeladen und ihm eine Polizeiverordnung vorgelegt, wonach das müßige Gehen oder Stehen auf der Straße verboten sei. Jeder, der dagegen verstoße, werde bestraft. Das Streikpostenwesen ist zwar gesetzlich erlaubt, aber es wurde durch die Polizeiverordnung illusorisch gemacht. Nun kam hinzu, daß das Streikpostenwesen jetzt notwendiger denn je war, weil zu der jetzigen Jahreszeit die Außenarbeiter sich Winterbeschäftigung in den Fabriken suchen. Diese Gründe waren ausschlaggebend dafür, daß die Streikleitung mit Einschluß des Kollegen Süßbach-Berlin, der an der Versammlung teilnahm, der Versammlung folgende Resolution zur Annahme empfahl:

„Die heute am 14. Oktober 1905 in Scholz' Saal stattfindende Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden nimmt Kenntnis von dem Stand des Kampfes.

In Erwägung, daß die Verhältnisse zu Gunsten der Kämpfenden durch Weiterstreiken nicht gebessert werden können, da sich im Laufe der letzten Woche eine Anzahl Arbeitswilliger vom Lande gefunden haben, beschließt die Versammlung, den Kampf abzubrechen.

Die Versammlung erkennt an, daß der erkämpfte, auf einheitlicher Grundlage beruhende Lohnsatz eine nennenswerte Erhöhung der Löhne bringt.

Die Versammlung verpflichtet sich, da dieser Erfolg durch die Organisation erzwungen wurde, derselben jetzt und allezeit treu zu bleiben.“

Alle Redner, auch Süßbach, erklärten sich mit dieser Resolution einverstanden, obwohl es auch schwer wäre, sich für sie zu entscheiden. Alle Redner betonten, daß kein Abtrünniger von den Streikenden und Ausgesperrten zu verzeichnen wäre und daß der Kampf ruhig hätte weitergeführt werden können. Es wurde aber betont, daß durch Weiterstreiken eine Verbesserung der Lage nicht zu erwarten sei.

Am den Streikenden die Annahme der Resolution zu erleichtern, versicherten die Gemäßigten alle freiwillig auf ihre Wieder-einstellung.

Die Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen.

Die Errungenschaften des Kampfes sind bedeutend. Der bewilligte einheitliche Lohnsatz bringt Lohnerhöhungen, die bei einzelnen Artikeln bis zu 20 Proz. ausmachen. Dazu kommt noch die Einheitslichkeit in allen Betrieben, die einen großartigen Fortschritt darstellt.

Ferner ist der Zehnstundentag bestimmt zugesichert worden, denn die hiesigen Webereibesizer sind samt und sonders dafür. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Webereibesizer ihr unter Ehrenwort gegebenes Versprechen einlösen werden.

Wohl sind die Opfer des Kampfes groß, aber sie sind vielfach aufgewogen durch die Erfolge des Kampfes.

Wögen die Kollegen Schlesiens daraus lernen, daß die Organisation, soll sie noch größere Erfolge erringen, immer noch mehr gestärkt werden muß und daß die Kraft der Arbeiterschaft in ihrer Geschlossenheit liegt.

Witteilungen aus Fachreisen.

Elfrich. In den meisten hiesigen Fabriken ist der 10- und 10 1/2 stündige Arbeitstag eingeführt, nur bei Herrn Gimpel nicht. In der Fabrik der Firma König ist er wohl anerkannt, aber die Arbeiter sind so rüchständig und halten ihn nicht ein. Das braucht einen aber auch nicht wunder zu nehmen, wenn man die Verhältnisse kennt. Denn so lange die Kollegen ihre Feinde und Verräter unterstützen, oder sich von ihnen ins Schlepptau nehmen lassen, kann es unmöglich anders werden. Arbeiter, ihr müßt unbedingt mehr Solidaritätsgefühl zeigen, dann kommt ihr gewiß zum Ziel! Jeder muß auch Absonnerer der „Freien Presse“ werden, weil diese allein seine Interessen wahr. Jetzt im Winter hat jeder Zeit, sie zu lesen und sich dadurch zu belehren. Nutze man diese Gelegenheit aus.

Limbach. Versammlungs-Bericht vom 30. September. Laut Beschluß des Gewerkschaftsartikels soll in nächster Zeit ein Vortrag über die Lungenschwindsucht gehalten werden. Die Schwindsucht ist es, welche jährlich viele Tausende, hauptsächlich Arbeiter und Arbeiterinnen, im schönsten Lebensalter, infolge Unwissenheit, langer Arbeitszeit, Unterernährung und andern mehr hinrückt. Angefichts der hohen Lebensmittelpreise, der fortgesetzten Steigerung der Mieten sowie der Untergrabung der Arbeiterorganisation durch die Massenauflösungen sollte sich die Arbeiterschaft veranlassen fühlen, zur gegebenen Zeit dem Vortrage die größte Beachtung zu schenken. — Scharf getadelt wurde die unerwartete Erhebung einer Extrasteuern von 20 Pf.; man erblicke in derselben einen Vorboten der Erhöhung der ordentlichen wöchentlichen Beiträge, womit man sich zurzeit nicht einverstanden erklären kann. Man sollte sehr Augenmerk auf die Masse der politisch und nichtpolitisch Denkenden, welche aus falscher Sparsamkeit mit den Gewerkschaften nichts zu tun haben wollen, richten. Diese sind aber am besten mit nicht allzu hohen Beiträgen zu gewinnen. Im allgemeinen war man der Ansicht, daß an Stelle der Extrasteuern freiwillige Streikmar-

eingeführt werden sollten, sodaß einem jeden Organisierten Gelegenheit geboten wäre, nach seiner finanziellen Lage bei Bedarf freiwillige Beiträge zu leisten.

Mylau i. B. (Zum Lohnkampf der sächsisch-thüringischen Textilarbeiter.) Da die Unternehmer der Ortsgruppe Neßschau-Mylau-Reichenbach in den bürgerlichen Zeitungen mit ihrem „Eingelände“ wiederholt treiben gingen, die Arbeiter hätten sich ins eigene Fleisch geschnitten, indem sie eine 20prozentige Lohnhöhung abgelehnt hätten, sieht sich die unterzeichnete Tarifkommission der Arbeitnehmer obiger Gruppe veranlaßt, folgendes Protokoll zu veröffentlichen:

Schloß Mylau, den 22. September 1905.

In der Sitzung, der die unten genannten Herren vollzählig beige-wohnt haben, legte Herr Stadtrat Mertel den von der Ortsgruppe Neßschau-Mylau-Reichenbach-Könneburg-Weida durchberateten und in den beiden Sitzungen vom 9. und 16. September teilweise abgeänderten Lohnsatz vor. Herr Stadtrat Mertel erklärte die von der Gruppe gefassten Beschlüsse und begründete den von ihr eingegangenen Standpunkt. Er bittet die Herren Arbeitervertreter, die von der Gruppe angebotenen Lohnsätze in Ruhe und Ueberlegung den Arbeitern vorzutragen und darauf hinzuwirken, daß die angebotenen Lohnsätze von durchschnittlich 20 Prozent angenommen und Weiterungen vermieden werden. Die Herren Arbeiterkommissionsmitglieder erklärten zwar, daß nach den bis jetzt stattgefundenen Fabelbesprechungen wenig Hoffnung auf Zufriedenheit mit den dargebotenen Ausbesserungen bestehen bleibe; sie werden aber nunmehr mit den Arbeitern nochmals verhandeln und nach dem Ergebnis wieder Bericht erstatten. Ein Tarif mit einer Zulage über die ausgeschickten allgemeinen Bestimmungen wird zu dem Protokoll überreicht und soll den Akten des Stadtrates eingeleitet werden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.
Hob. Mertel, Karl Floß, Guido Donner, Rich. Hofmann, Ehregott Behold, Max Wintler.

Warum hat man denn in dem Eingelände der bezahlten Preßkulis die Orte Könneburg, Elsterberg, Weida weggelassen? Wer hat denn hier geschwindelt, ihr Herren Unternehmer? Die Arbeiter-Kommission war wohl der Meinung, daß in Orten, die oben angeführt und laut Protokoll mit zur Ortsgruppe Neßschau-Mylau-Reichenbach gehören, nach dem geschmackhaft vorgelegten Tarif 20 Proz. Zulage herauskommen könne, da dort, wie ja die Unternehmer-Kommission selbst erklärte, erbärmliche Löhne bezahlt werden. Aber nach dem Tarif von 1902, der nur 15 Positionen enthielt, war nach dem angebotenen Tarif eine prozentuale Nachrechnung gar nicht möglich, da derselbe 144 Positionen enthält. Glauben denn die Herren etwa, die Arbeiter der Ortsgruppe Neßschau-Mylau-Reichenbach lehnen eine 20prozentige Lohnhöhung ab? Sie existiert eben nicht und das ganze Schwindelmännchen wird dadurch um so augenfälliger, daß in den meisten Betrieben Löhne noch über die jetzt angebotenen bezahlt werden. Warum hat denn Herr Stadtrat Mertel in der Generalversammlung der Arbeitgeber vom 4. Oktober in der „Bürgererholung“ laut Protokoll nicht gesagt, daß die Arbeiter eine 20prozentige Lohnhöhung abgelehnt hätten? Wie man die Arbeiter-Kommission täuschen wollte, geht schon daraus hervor, daß man ihr erklärte, die Kommissionen in Greiz und Gera hätten schon alles angenommen. Und mit wem haben die Arbeiter 1902 verhandelt, als bei der Firma Moriz Mertel für Blauesche Mouseline 2,20 Mk. bewilligt wurden? Wir können es beweisen. Weiter erklärte Herr Mertel am 16. Mai 1904 im Kaiserhof Mylau bei einer Verhandlung in der Lohnbuchfrage: „Wenn die Arbeiter alle organisiert wären, so wären durch die Spitzen der Organisation beiderseits Differenzen leichter zu beseitigen.“ Und in Greiz am 4. Oktober: Die Arbeiter hätten den Tarif nur abgelehnt, um, wenn noch etwas herauskäme, es dem Textilarbeiterverbande zuzuschreiben. Die Arbeiter müssen aber daraus die Lehre ziehen, daß sie sich organisieren müssen, um Komödien, wie sie bei den Tarifverhandlungen sämtlicher Ortsgruppen im sächsisch-thüringischen Lohnbewegungsbezirk aufgeführt werden, für die Zukunft unmöglich zu machen.

Mylau i. B. Die am Sonntag den 8. Oktober in der „Germania“ abgehaltene Versammlung der Einzelmitgliedschaft der Textilarbeiter war verhältnismäßig gut besucht. Der Bevollmächtigte gab zunächst bekannt, daß die Versammlung insolge eines Beschlusses verschoben werden mußte und die Abrechnung vom zweiten Quartal erst in der nächsten Versammlung erfolgen kann. Zum Delegierten ins Gewerkschaftsamt wurde Kollege Huber gewählt. Einem gemäßigten Kollegen wurde die statutarisch festgelegte Unterstützung zugesichert. Infolge der vierwöchigen Beitragserhöhung traten drei Kollegen aus dem Verbands aus. Dieselben sollen jedoch aufgesucht und mit der nötigen Aufklärung zum Wiedereintritt erjucht werden.

Neusalz a. D. Am Sonntag den 15. Oktober fand im Gasthof „zur Eisenbahn“ eine große öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt. Gauleiter Frisch sprach über: „Lohn- und Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter und Arbeiterinnen in Neusalz“. Circa 800 Personen waren erschienen. Bereit hat es keiner, weder die Arbeiter und Arbeiterinnen, noch die Herren aus dem Kontor und verschiedene Neugierige. Nachdem der Referent eingehend den Streik in Reichenbach besprochen und auch den Kampf in der Berliner elektrischen Industrie gestreift hatte, schenkte er der hiesigen Niesensfirma S. D. Grunzschitz & Söhne seine Aufmerksamkeit. Anlaß dazu gab ihm eine Arbeitsordnung genannter Firma. Trotz zweistündiger Rede konnte der Referent alle 34 Paragraphen nicht einzeln auslegen, sondern mußte sich für diesmal auf einzelne Teile der Arbeitsordnung beschränken. Hierbei hatte er Gelegenheit, einige Beschwerden hiesiger Kollegen mit einzuflechten, so daß sich der Vortrag, mit einigen humoristischen Wendungen ausgeschmückt, recht gut anbot. Einigen Aufsehern, die, um die Arbeiter genau beobachten zu können, drei Stock hoch per Notleiter hinaufkletterten, gab Frisch den Rat, sich beizeiten gegen Unfall versichern zu lassen. Der Arbeiterausschuß wurde angeeifert, doch für die Zukunft mehr seiner Pflicht zu genügen, da bis dato von der Tätigkeit eines Arbeiterausschusses nichts zu bemerken war. Nachdem dann noch die Ausländer-Arbeiterfrage mit der Blendlaterne etwas beleuchtet worden war (hiesige Arbeiter erhalten nämlich 6 Mk. pro Woche und die Galizier 6,50 Mk. und freie Kost und Logis). Schloß der Referent seinen Vortrag mit den hübschen Worten: Viel Wenige machen ein Viel, wer mutig kämpft, der kommt zum Ziel! In der Diskussion sprach ein Führer der Sirsch-Dunderschen und stimmte den Ausführungen des Vordemers bei. Natürlich machte er für seine Organisation Propaganda, freilich ohne Erfolg. Im Schlußwort erwähnte Frisch die arbeitenden Frauen und Mädchen, die zu ungefähr vier Fünfteln in der hiesigen Fabrik beschäftigt sind, sich recht bald dem Deutschen Textilarbeiterverbande anzuschließen, damit auch sie, wenn einst die Not uns zwingt, zur Tat zu schreiten, gewappnet und gerüstet seien.

Romawas. Das Glöckchen der Potsdamer Garnisonkirche sendet alltäglich den schönen Spruch in die ganze Umgebung: „Woh immer Treu und Redlichkeit“ usw. Wie so mancher andre, hat auch der Webmeister Thomas in der Neßfabrik in Neu-Babelsberg den Spruch mißverstanden. Thomas, als Mitglied des Tätigkeitsvereins, hatte auch als Mitglied der Weber-Nummer eine Rasse zu verwalten, deren Verwaltung ihm ein halbes Jahr Gefängnis kostete. Durch Vermittlung der Geistlichkeit erhielt er dann die Meisterschleife in der Neßfabrik der Firma Allder. Firma und Meister machen sich durch ihre Haltung der Arbeiterorganisation gegenüber geradezu weltberühmt. Infolge energischer Tätigkeit der Filiale Romawas hatte sich die Arbeiterschaft organisiert, dem die Firma nun entgegentrat, indem sie durch Anschlag bekannt machte, daß diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche aus dem Texti-

arbeiter-Verband austreten, fünfjährige Beschäftigung garantiert erhalten, sowie wöchentlich 25 Pf. Prämie. Eine große Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen lassen nun wegen lumpiger 25 Pf. Zubasolohn die Organisation im Stich und verlaufen sich zugleich ihrem Anwender, bis die Neue und bessere Einsicht eintrifft kommen wird. — Die Rasse, die läßt das Maulen nicht, und der Betrüger das Betrüger nicht. Webmeister Thomas zog der Arbeiterschaft bei Auszahlung des Lohnes fortwährend verschiedenlich Geldbeträge ab, ohne daß jemand wußte, warum. Eine Arbeiterin hatte den Mut, sich bei Herrn Allder zu beschweren, worüber der christliche Thomas sich verantworten sollte. Statt sich zu rechtfertigen, stellte er sich dem „himmlischen Richter“, d. h. er ging hinaus und haumelte sich an einem Strich, wo er bald, glücklicherweise zu spät, gefunden wurde. — Die Jute-Weberei beherbergt jetzt viele galizische und polnische Arbeiterinnen in einem kleinen, elenden Raum. Bei dem Schreiber dieser Zeilen erkundigte sich die Behörde betreffs der Schlafstätte seiner Logisleute. Nötiger wäre es, sich um die Jute-Weberei zu bekümmern.

Delsnitz i. B. Die am Dienstag den 10. Oktober im „Norddeutschen Hofe“ abgehaltene Versammlung der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung nur schwach besucht. Der Kassierer Kollege Karl Hofmann erstattete den Kasienbericht. Vereinnahmt wurden im letzten Vierteljahr 216,22 Mk., verausgabt 1048,70 Mk. Der Kasienbestand beträgt 1067,52 Mk. Kasse und Bücher sind von den Kollegen Burtel und Bachmann geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Schnitzler, als zweiter Vorsitzender Kollege August Kühnel, als Kassierkollege Herr Eckardt gewählt. Unter Verschiedenem entspann sich eine sehr lebhaft Debatt über die letzten vorgenommenen Beitragserhöhung auf die Dauer von 4 Wochen. Hierbei wurde konstatiert, daß sich Mitglieder geweigert haben, den Zuschlag von 20 Pf. pro Woche zu zahlen und daß gerade solche Leute dabei sind, die in guten Lohnverhältnissen stehen. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit die Mitgliedsbücher einzufordern, um eine genaue Uebersicht über die Beitragszahlung zu bekommen. Angeregt wurde ferner, die Versammlungen in Zukunft regelmäßiger abzuhalten. Zum Schluß fanden interne Angelegenheiten ihre Erlebigung.

Potsdam. Das Glöckchen, welches unter den Textilarbeitern heimisch ist, zeigt eine Postkarte, welche an eine Firma hier gesandt wurde. Ein Weber, Anton Schmidt aus Görlitz, erjucht um Arbeit, wenn er auch „ein paar Mark weniger verdient“. Haupt-sache sei Arbeit. Ohne die teuren Verhältnisse hier zu kennen, bietet man sich so billig an. Der Mann hatte aber keinen Erfolg.

Weida. Vor kurzer Zeit hatten die Arbeiter der Weidauer Jutespinnerei- und Weberei Fabrikbesprechungen einberufen, um Uebellstände, welche sich in der Fabrik sehr unangenehm bemerkbar machten, zu besprechen und zu kritisieren. Auch wurde beschlossen, bei der Direktion wegen der Wahl eines Arbeiterausschusses vorstellig zu werden. Die Direktion hatte erpöcklicherweise Einsicht und bewilligte den Arbeitern ihre Wünsche. Auch ein Arbeiterausschuß ist anerkannt worden. Bei dieser Gelegenheit haben wir Erfahrungen gemacht, die wir hiermit öffentlich kritisieren wollen, nämlich daß es hier eine Anzahl Leute gibt, welche sich so tief erniedrigen und der Fabrikleitung alles brüßwärm zutragen, was der oder jener gesagt oder getan hat. Wie wir den Herrn Direktor kennen zu lernen die Gelegenheit hatten, glauben wir mit Sicherheit, daß er auch seinerseits solche Leute nicht besonders hoch achtet, und die Arbeiter drücken solchen Leuten in folgenden paar Worten ihre Verachtung ganz deutlich aus: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant. Den Herrn Direktor möchten wir aber hierdurch höflich erjuchen, sich solche Leute vom Leibe zu halten, und wenn er etwas zu wissen wünscht, sich an den Ausschuß zu wenden, der ihm alles wahrheitsgetreu vortragen wird, damit dieses Denunziantentum, welches wohl keinem Betriebe Ehre macht, ein Ende nehme. Da der Ausschuß gewählt ist, erjuchen wir die Arbeiter der Jutespinnerei- und Weberei, sich bei eventuellen Wünschen oder Beschwerden an die in den einzelnen Abteilungen gewählten Ausschußmitglieder zu wenden, welche dann diese Sachen beim Herrn Direktor vorbringen und auch vertreten werden. Besonders erjuchen wir, bei vorkommenden Mißhandlungen oder Grobheiten seitens einzelner Vorarbeiter oder Angestellten, von denen wir schon öfters solches gehört haben, darüber sofort beim Ausschuß Meldung zu machen, und wir werden trachten, daß dieser eines Arbeiters unwürdige Zustand beseitigt wird. Da jetzt die wöchentliche Zahlung eingeführt ist, machen wir darauf aufmerksam, daß die Fabrikleitung etwaige Blaumacher streng bestrafen und in wiederholten Fällen entlassen wird, wogegen wir durchaus nichts einzuwenden haben, indem wir der Meinung sind, daß die Arbeiter wohl nicht soviel übrig haben, um unnötigerweise die Arbeit versäumen zu können. Zum Schluß fordern wir die Arbeiter auf, dem Verbands beizutreten, der befreit ist, den Arbeitern womöglich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Weiler i. Wg. Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, wird in Niederhöch eine Mitgliederversammlung stattfinden. Die Kollegen werden erjucht, pünktlich zu erscheinen. Es soll über die miltiden Verhältnisse, die sich bemerkbar machen, beraten werden. Wie soll es da erst im Winter werden? Kollegen, werft eure Interessenslosigkeit beiseite und denkt über eure traurige Lage nach! Tretet in den Deutschen Textilarbeiterverband ein, denn nur durch diesen kann eure Lage verbessert werden! Opfer die 20 oder 30 Pfg., sie werden euch besseren Lohn bringen!

Werdau. Die am Sonnabend den 30. September hier im Restaurant „Bergeller“ abgehaltene öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung war nicht in dem Maße besucht, als man in Anbetracht der wichtigen Vorgänge, die gegenwärtig in der Textilindustrie und ganz besonders auch in hiesiger Stadt seitens der Arbeiterschaft vor sich gehen, erwartet hätte und erwarten mußte. Es machte den Eindruck, als wenn sich die Arbeiterinnen die gegenwärtige hier-Blas gegrieffene Lohnbewegung nicht angelegen sein ließen als die männlichen Arbeiter. Der Referent, Kollege Albin Reichel aus Chemnitz, gab denn auch hierüber in seiner Einleitung des Referats: „Was drängt die Arbeiter und Arbeiterinnen zu den am 20. September gestellten Forderungen“, beredten Ausdruck. Die gestellten Forderungen, 20prozentige Lohnhöhung und zehnstündige Arbeitszeit, bezeichnete er als minimale und als vollkommen berechtigte. Er schilderte die durch allgemeine Verteuerung, namentlich des Fleisches, geschaffene Lebenslage der Arbeiterschaft in matten, unumtöhligen Tatsachen als traurige. Die Arbeiter müßten den Mut haben, entsprechende Lohnhöhungen usw. zu fordern, und sich zu diesem Zweck, um einen Erfolg zu erringen, der Organisation anzuschließen. Von den Unternehmern sei ein Entgegenkommen nicht zu erwarten. Im Gegenteil, sie versuchten eher noch, die Löhne zu reduzieren, und zwar in indirekter Weise. Das Prämiensystem sei ein durchaus ungerechtes und verwerfliches, ebenso müsse die Arbeiterschaft Ueberstunden- und Sonntagsarbeit befreit werden. Kollege Reichel erwähnte die Arbeiter aufs eindringlichste, sich beizeiten zu befreien, und dem Verbands beizutreten, ehe es zu spät sei. Von den einmal gestellten Forderungen können wir nicht mehr zurücktreten, sie müßten mit allem Nachdruck zur Geltung kommen. Auch im Schlußwort wußte der Referent die Herzen der Zuhörer in glanzvollen Ausführungen zu packen. Sämtliche Diskussionsergebnisse und Rednerreden schloß sich seinen Worten an, ermahnte die Arbeiter zum Zusammenstoß in dem Verband und schilderte die traurigen Zustände, die in den Textilbetrieben in Bezug auf Arbeitszeit, Entlohnung und Behandlung

noch existieren. An der Arbeiterschaft ist es einzig und allein dieser Mißwirtschaft ein Ende zu machen, und sie könne es vollbringen, wenn sie sich in der Organisation zusammenfände. Hoffen wir, daß dies geschieht, die Arbeiterschaft von Verdau und Umgebung hat lange genug alles ruhig über sich ergehen lassen, mag sie endlich einmal aus ihrem Schlummer erwachen und eingedenk sein dessen: „Vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir alles!“ So kann es nicht weiter gehen, wenn die Degeneration, die Unterernährung der Arbeiter nicht noch weiter Platz greifen soll, als dies schon geschehen ist. Arbeiter von Verdau! Erwacht endlich aus eurer Traumfeligkeit, schließt euch zusammen in dichten Reihen, tretet in den Verband ein und dann: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ Eine Stunde weniger Arbeitszeit, eine Stunde mehr zur Erholung in der Familie, eine Besserung des Lohnes, um ein halbwegs anständiges Leben führen zu können, das sei eure Lösung! Frisch hinein in den Kampf und ausgehalten bis zum letzten Blutstropfen, dann werden euch die Rechte zuerkannt werden, die ihr schon lange haben solltet! Der Verband steht euch, wenn ihr denselben angehört, treu zur Seite. Laßt, wenn es so weit ist, wie Kollege Reichelt sagte, nur durch Vertreter der Organisation mit den Unternehmern verhandeln, denn sogenannte Fabrik- oder Arbeiterausschüsse werden von seiten der Unternehmer gewöhnlich hinters Licht geführt. Das soll und darf nicht sein, ihr müßt bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen, denn so wie jetzt in dieser teuren Zeit weiter zu leben, ist nicht mehr möglich. Es ist eine Schmach für die Arbeiter, wenn sie in dieser Beziehung nicht selbst Wandel zum Besseren schaffen wollen!

Verdau. Am Sonnabend den 7. Oktober hielt die hiesige Einzelmitgliederschaft des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes im Restaurant „Bergeller“ ihre Monatsversammlung ab. Zur Aufnahme hatten sich 112 neue Mitglieder gemeldet. Den Kartellbericht gaben zwei Kollegen in ausführlicher Weise und erfolgte hierauf die Erziehung zweier Kartelldelegierter. Weiter wurde noch beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung im „Schützenhaus“ zu Fraureuth oder im „Waldschlößchen“, wenn uns der Saal des letzteren zur Verfügung gestellt wird, abzuhalten. Auch sollen von nun an in jeder Monatsversammlung Vorträge gehalten werden, um die Mitglieder mehr an die Versammlungen zu gewöhnen. Der erste dieser Vorträge wird am 4. November von einem Naturheilkundigen gehalten werden. Den Kollegen und Kolleginnen wird es zur Pflicht gemacht, schon jetzt für einen zahlreichen Besuch zu agitieren. Der Bevollmächtigte gab bekannt, daß die Forderung auf Einführung der zehnstündigen geregelten Arbeitszeit und 20 Proz. Lohn- und Löhnerhöhung dem Industrieverein zu Verdau eingereicht worden, aber bis heute noch keine Antwort erfolgt sei. — Kollegen, beteiligt euch an der demnächst stattfindenden Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht! Gebt eure Stimme nur den vom Gewerkschaftskartell aufgestellten Kandidaten und sorgt dafür, daß auch der letzte Mann an der Wahlurne erscheint! — Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, die Fragelarten in geordneter Weise auszufüllen und an die Unterlassierer abzugeben.

Zittau. Auch in Zittau wird es lebendig: die Färbereiarbeiter fangen an ihre bisherige Schlafmüdigkeit abzuschütteln. Lange genug hat es gedauert, bis sie zu dem Bewußtsein gekommen sind, daß die Arbeiter auch Menschen sind, und auch als Menschen leben wollen. Daß sie nun zu diesem Bewußtsein gekommen sind, ist nur einigen hiesigen organisierten Kollegen zu danken, welche unermüdet für die weitere Ausbreitung der Organisation, des Deutschen Textilarbeiterverbandes, arbeiteten. Wie „jah“ es vor einem Jahre mit der Organisation aus? — Raum 200 hielten treu zur Fahne. Nicht zum mindesten haben einige Arbeitgeber selbst, wenn auch unbewußt, dazu beigetragen, daß sich die Textilarbeiter in Zittau regen und massenhaft dem Verbande beitreten, um sich bessere Lohnbedingungen und bessere Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen. Als im zeitigen Frühjahr einige Kollegen vom Unternehmer auf die Straße geworfen wurden, ohne richtige Gründe, da sagten sich die Arbeiter, daß ihr Platz nur in der Organisation ist. Nur wenn alle Arbeiter, oder wenigstens der größte Teil, organisiert sind, kann der Unternehmer nicht so willkürlich mit seinen Arbeitern umspringen. Er würde sich wohlweislich hüten, Arbeitern, welche für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten, zu sagen: „Wem es nicht paßt, der kann gehen“, er würde es dann mit einer geschlossenen Masse zu tun haben. Am Sonnabend den 12. Oktober fand wieder eine sehr gut besuchte Färberei- und Appreturarbeiterversammlung statt, und zwar in unserem neuen Heim, im „Volks- und Gewerkschaftshaus“ (früher „Stadt London“). Die Tagesordnung lautete: 1. Sind die hiesigen Färberei- und Appreturarbeiter gewillt, ihre elende Lage zu verbessern? Und wie kann diese gebessert werden? 2. Debatte. Als Referent war Kollege Reichelt aus Chemnitz erschienen. Er schilderte in zweistündiger Rede die elende Lage der Färberei- und Appreturarbeiter. Erstere haben viel unter der großen Hitze zu leiden und es stellt sich bei ihnen in frühen Jahren eine gefährliche Krankheit, das Reiben, ein. Ebenso tragen auch die giftigen Farbdünste, in denen sie zu arbeiten gezwungen sind, bei, ihre Gesundheit zu untergraben. Letztere haben wieder der enormen Hitze wegen, die sich beim Appretieren entwickelt, auch nicht den Himmel auf Erden. Nicht nur hier, sondern auch anderwärts werden den Färbereiarbeitern Löhne von 10, 11, 12 und 13 Mk. geboten, und es ist, wie von den Zittauer Kollegen gesagt worden ist, schon eine Bevorzugung, wenn einige in der glücklichen Lage sind und 14 Mk. erhalten. Man muß sich wahrhaftig wundern, daß die Arbeiter sich mit so einer elenden Bezahlung zufrieden geben können. Das ist die Gleichgültigkeit der Masse, und viele sehen die 30 Pfg. lieber in Schnaps um, als sie der Organisation zuzuwenden. Diese Masse aus ihrem Schlafe aufzurütteln, soll die nächste Arbeit eines jeden organisierten Kollegen sein. Ist doch vom Abgeordneten Adernann im reaktionären sächsischen Landtage gesagt worden, daß ein Arbeiter 900 Mk. pro Jahr verdienen sollte, um sich wenigstens ernähren zu können. Aber was zahlt man den Arbeitern? 500, 600, selten 700 Mk. Redner schilderte ferner die Lebensweise der Arbeiter und erläuterte die Erzeugnisse der Meester und Glauchauer Färbereiarbeiter und verglich die Löhne, welche sie durch ihr geschlossenes Vorgehen erreicht haben, mit den Löhnen der hiesigen Arbeiter. Das machte ihre Einigkeit. Ein einzelnes Streichholz könnte man mit Leichtigkeit zerbrechen, ein ganzes Bündchen aber nicht. So ist es auch bei den Arbeitern. Kommt der einzelne Arbeiter zum Arbeitgeber, um sich über Arbeitsverhältnisse zu beschweren oder eine Löhnerhöhung zu fordern, so heißt es: „Wem es nicht paßt, der kann gehen.“ Rämien aber alle Arbeiter, so kann er sie nicht alle zum Tempel hinausjagen. — Daß der Redner jedem Arbeiter aus dem Herzen gesprochen hatte, zeigte, daß er oft durch harten Wettkampf unterbrochen wurde, welcher am Schluß seiner Ausführungen nicht erden wollte. An der Debatte beteiligten sich auch lebhaft einige Arbeiter. Nach einem fröhlichen Schlußwort des Referenten, in welchem er die Schmarotzerei und die Gesandtenverleumdung dieses Direktors scharf geißelte, wurde die imposante Versammlung geschlossen. Eine große Anzahl der Anwesenden ließ sich in den Verband aufnehmen. Sorge ein jeder organisierter Kollege dafür, daß unsere Mitarbeiter, welche dem Verbande noch fernstehen, aufgeklärt werden, damit sie sich dem Verbande anschließen. Nur wenn jeder Organisierte mit seiner ganzen Kraft seine Pflicht und Schuldigkeit tut, können wir vorwärts kommen, wir zum Ziele gelangen. Kollegen, Mitarbeiter, reißt die Schlafmütze von eurem Kopfe und werbet agitieren und

kämpfende Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes! Auf zur Agitation für den Verband!
NB. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Statistikkarten vom dritten Quartal an die Unterlassierer sofort abzuliefern.

Posamentierer-Bewegung.

Leipzig. Der Streik der Posamentierer der Möbelbranche dauert unverändert fort. In Leipzig, der Zentrale, muß eben eine Ausnahme gemacht werden; es muß für kommende Zeiten tonangebend sein. Vor zwei Jahren lang es den Gehilfen wie Musik in die Ohren, als man auf dem ersten Verbandstag der Meister den Gehilfen so friedlich gestimmt war. Und heute? Welch ein Gegenstand! Was man in andern Städten wie Berlin, Düsseldorf, Hamburg, den Gehilfen zulommen läßt und auf friedlichen Wege geregelt hat, was dort recht und billig ist, das ist in Leipzig unverschämte. Warum? Weil die Konkurrenz hier größer ist, als anderswo. Nichtsdestoweniger glauben aber die Meister noch ganz gut auszukommen, wenn, wie sie anlässlich des Streiks zu äußern belieben, sie ihre Betriebe verkleinern. Einestheils können die Meister nicht bewilligen, weil die Konkurrenz zu groß ist, und andernteils schaffen sie ein noch größeres Feld für dieselbe. Schließlich kommt es noch soweit, daß gar keine Gehilfen mehr gebraucht werden, oder es dürfte die beste Gelegenheit für Gehilfen sein, jetzt Meister zu werden. Der Geist der Streitenden ist nach wie vor gut und es ist noch keiner wankelmütig geworden. Die Konjunktur ist eine ebensolche. Doch gerade dieses dürfte den Herren schwer im Magen liegen. Mit welcher Anstrengung Arbeitswillige herangezogen werden sollen, beweisen die vielen Zeitungsinserte in Blättern Berlins, Erfurts, Annabergs usw. Vorsichtigerweise wird da immer nur ein Zurscher und ein Stuhlarbeiter — bei 24—27 Mk. Lohn — gesucht. Einem darauf Reflektierenden wird dann mitgeteilt, daß man diesen Lohn bei tüchtiger Leistung und obendrein noch 9 1/2 Stunden gewährt. 25 und 30 Proz. verspricht man für Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Genau so wie es früher bei uns war. Hoffentlich sind die Herren so freundlich und rechnen sich die Ausgaben für diese Inserate und die sonstigen Einbußen einmal aus, es dünkt uns, daß da bei halbwegs gutem Willen etwas für die Arbeiter herausgekommen wäre. Die streitenden Arbeiter haben nun Gelegenheit, auf solche Inserate Gewordene kennen zu lernen. Es sind bis jetzt drei. Doch über deren Leistungsfähigkeit wollen wir die Meister nicht fragen. Aber man soll nicht glauben, daß alle so gewordenen Kollegen Kausreißer sind; wir haben vorige Woche erfahren, daß es noch Gehilfen gibt, denen ihre Arbeiterehre lieber ist. Wir eruchen die Kollegen allerorts, Leipzig zu meiden, denn nur, wenn die Meister die Ueberzeugung gewonnen haben, daß auch auf diesem Gebiete nichts zu machen ist, werden sie uns günstigere Bedingungen stellen.

Köln a. Rh. Der Lohnstarif, welchen die Kölner Posamentiergehilfen ihren Prinzipalen einreichten, enthielt folgende Hauptforderungen: 53 1/2 stündige Arbeitszeit, welche bis abends 6 Uhr beendet sein soll, 21 Mk. Minimallohn für Ausgelernte im ersten Gesellenjahr, 24 Mk. Minimallohn für Gehilfen, die länger als ein Jahr angelernt haben. Um den großen Unterschied der Löhne, der in den verschiedenen Werkstellen herrschte, einigermaßen auszugleichen, wurde noch ein Durchschnittslohn von 26 Mk. gefordert für Gehilfen, die länger als ein Jahr angelernt haben. Die sich dadurch ergebende Löhnerhöhung sollte gleichmäßig auf alle Gehilfen des betr. Geschäftes verteilt werden, die jetzt schon 24 Mk. und darüber verdienen.

Zwischen den Herren Prinzipalen und der Lohnkommission wurde folgender Lohnstarif aufgestellt auf Grund mündlicher Verhandlungen, welche auf Einladung der Herren Chefs am Freitag den 13. Oktober stattfanden:

Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 53 1/2 und im Winter 54 1/2 Stunden, und zwar: vom 1. März bis Ende Oktober von 7—12 und von 1 1/2—6 Uhr; vom 1. November bis Ende Februar von 7 1/2—12 und von 1 1/2—6 1/4 Uhr, mit je einviertelstündiger Frühstück- und Vesperpause.

Es wird ein Stundenlohn eingeführt. Gehilfen erhalten nach beendeter Lehrzeit:

1. im 1. Jahre 35—39 Pf.,
2. im 2. Jahre 40—45 Pf.,
3. im 3. Jahre einen Anfangslohn von 45 Pf., welcher sich nach je einem halben Jahre um 1 Pf. erhöht, und zwar auf 48, 47, 48, bis 49 Pf. pro Stunde.

Alle anderen Löhne sind der freien Vereinbarung vorbehalten. Ueberstunden werden mit 10 Pf. Zuschlag bezahlt. Werden mehr als zwei Ueberstunden an einem Abend gemacht, so tritt eine viertelstündige Pause ein, welche mit bezahlt wird.

Weitere Ueberstunden werden mit 20 Pf. Zuschlag bezahlt. Die Kündigung beträgt für verheiratete Kollegen 14 Tage, für ledige 8 Tage.

Der Tarif wird auf drei Jahre festgelegt und läuft um ein weiteres Jahr, wenn er nicht drei Monate vorher gekündigt wird.

Dieser Tarif wurde den Kollegen am Samstag in der Versammlung vorgelegt und, nachdem den Kollegen von der Lohnkommission die Zusicherung gegeben worden war, daß vorläufig im Guten und im Frieden nicht mehr herauszuschlagen sei, einstimmig angenommen. Bestand doch bisher in Köln noch die 57—57 1/2 stündige Arbeitszeit, und zwar im Sommer bis 7 Uhr und im Winter bis 7 1/2 Uhr abends. Wir sind also in dieser Beziehung ein gutes Stück voran gekommen. Sind auch nicht alle Wünsche betreffs der Löhne in Erfüllung gegangen, so können wir doch zufrieden sein mit diesem Erfolge. Die Herren Fabrikanten waren so vernünftig, daß sie es nicht einmal zur Kündigung kommen ließen. Wir wollten dann auch nicht die Sache wegen einiger Pfennige auf die Spitze treiben. Wenn die Löhne neu geregelt sind, werden wir an dieser Stelle berichten.

Von unseren bisher noch unorganisierten Kollegen erwarten wir aber jetzt, daß sie nicht nur die Früchte einheimen, welche ihnen durch die Arbeit und Mühe anderer in den Schoß fallen, sondern daß sie sich endlich dem Verbande anschließen und ihre Pflichten als Kollegen den Kollegen gegenüber erfüllen.

Stidereiarbeiter-Bewegung.

Blauen i. B. Am 6. Oktober fand im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ eine öffentliche Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen aus der Stidereiindustrie, mit der Tagesordnung: „Die Lohnbewegung der Stidereiindustrie und was lernen wir daraus?“ statt. Sie war von circa 300 bis 400 Personen besucht. Bekanntlich haben die Maschinenbesitzer eine Lohnbewegung eingeleitet, die sich hauptsächlich darauf erstreckt, höhere Lohnsätze als die bisher gezahlten zu erreichen. Bei einem abnehmenden Verhalten der Fabrikanten drohten sie mit Stilllegung der Betriebe, also Aussperrung der Arbeiter. Der Referent, Genosse Müller aus Zwidau, bemerkte einleitend zu seinem Referat, daß er nicht glaube, daß die Maschinenbesitzer Ernst machen würden, sondern, daß es sich lediglich um einen Alarmschrei handele. (Es scheint aber doch Ernst zu werden, da die Maschinenbesitzer am 8. Oktober beschlossen haben, ihre Betriebe am 28. Oktober zu schließen, also

die Arbeiterschaft auszusperrn. D. B.) Der Referent führte weiter aus, daß die mifflischen Verhältnisse herbeigeführt worden seien durch den gegenseitigen unlauteren Wettbewerb der Maschinenbesitzer. Er meinte weiter, daß die Maschinenbesitzer durch eventuelle Aussperrung die Mithilfe der Stiderei erzwingen wollten, streifte dann den Bericht der Handels- und Gewerbetammer Blauen sowie den Gewerbe-Inspektions-Bericht, indem er kritisierte, daß erstere ein ganz falsches Bild vom Lohn der Hand- und Schiffenstiderei entwerfe, während letztere ganz kurz über einen so wichtigen Industriezweig hinweggehe. Der Referent kam weiter auf die Handelsverträge zu sprechen, die ebenfalls ungünstig auf die Löhne einwirkten, wurden. Dann sprach er sein Bedauern über die Stagnation der Organisation unter den Stidern aus, da nur durch eine starke Organisation und mit Hilfe einer starken Organisation etwas Erspriechliches geschaffen werden könnte. Genosse Müller schloß mit einer energischen Aufforderung an die Stidereiarbeiter und Arbeiterinnen, dem Zentralverbande als Mitglieder beizutreten. In der Diskussion sprachen verschiedene Kollegen die Meinung aus, daß es gar nichts schaden würde, wenn durch eine eventuelle Aussperrung der indifferenten Masse der Wert der Organisation vor Augen geführt würde. Weiter wurde noch angeregt, daß auch die Stiderei ihre Forderungen einreichen müßten und ein diesbezüglicher Antrag angenommen. — Es ließen sich am Schluß 20 Kollegen in den Zentralverband aufnehmen, nach dem folgende Resolution einstimmig angenommen worden war: „Die heute am 8. Oktober im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ tagende starkbesuchte öffentliche Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen aus der Stidereiindustrie erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie konstatiert, daß der Verein der Lohnmaschinenbesitzer bis jetzt nicht im Stande war, bessere Zustände in der Stidereiindustrie herbeizuführen und daß er auch garnicht gewillt ist, für die Arbeiterschaft bessere Zustände zu schaffen. Sie erklärt ferner, daß nur eine starke gewerkschaftliche Organisation im Stande ist, den Niedergang des Lohn- und Arbeitsverhältnisses sowie der Gesamtindustrie aufzuhalten, und fordert zu diesem Zwecke alle der Organisation noch nicht angehörigen Kollegen und Kolleginnen auf, sich dem Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen.“ — Kollegen und Kolleginnen aus der Stidereiindustrie des Vogtlandes, die Würfel sind gefallen; am 28. Oktober schon soll die Aussperrung perfekt werden! Organisiert und agitiert, stärkt den Verband, damit endlich auch die Stiderei ihre alten Forderungen: 10 stündige Arbeitszeit sowie Wiederherstellung der früher gezahlten Löhne, mit dem nötigen Nachdruck vertreten können!

K. P.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Wäsche- und Teppichweber von Chemnitz waren am Dienstag sehr zahlreich versammelt. Die von der Lohnkommission vorgelegten Tarife, die auch für die Vorarbeiter und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Forderungen enthalten, wurden angenommen. Die Tarife sollen den Unternehmern eingereicht werden und um Verhandlungen mit der Leitung der Arbeiterorganisation über die Forderungen ersucht werden. Durch Annahme einer Resolution verpflichteten sich die Anwesenden, die Organisation nach Möglichkeit zu stärken, um sie für alle Fälle kampffähig zu machen. Unter anderem ist in den Forderungen die der neunstündigen Arbeitszeit enthalten. —

Die Metallarbeiter-Aussperrung in Berlin ist beendet; die Streikenden und Aussperrten haben die Arbeit am Montag wieder aufgenommen.

Leicht ist ja dieser Schritt den Lohnstarifen, die nun wieder in die alte Form zurückkehren müssen, nicht geworden. Zwar entschlossen sich die Schraubendreher und Dreherinnen des Wermerwerkes am Konnendamm ziemlich schnell und mit großer Majorität zur Annahme des zweiten Ultimatus der Unternehmer, wonach eine durchschnittliche Erhöhung der Affordlöhne von 5—6 Prozent stattfindet (die niedrigsten Afforde erfahren eine Aufbesserung bis zu 15 Proz.). Jedoch die Lagerarbeiter des Kabelwerkes Oberpree in Ober-Schöneweide vermochten nur mit Ueberwindung die Hand zum Frieden zu reichen. Sie hatten 33 Pf. pro Stunde als Anfangslohn gefordert, der in rader Stufenfolge binnen zwei Jahren 50 Pf. erreichen sollte. Die Direktion gestand nicht mehr zu als einen Minimallohn von 33 Pf., der langsam binnen vier (!) Jahren auf 50 Pf. steigt. In geheimer Abstimmung bei verschlossenen Türen wurde mit 138 gegen 91 Stimmen am Sonnabend um 1/2 12 Uhr mittags die Wiederannahme der Arbeit zu den gestellten Bedingungen beschlossen. Auf 12 Uhr war von den Kühnemännern die weitere Aussperrung von 20 000 Metallarbeitern angedroht. Nun wurden sofort Boten überallhin geschickt, die rote Zettel mit der Bekanntmachung trugen: „Die Aussperrung ist aufgehoben.“

Die für die Wiederaufnahme der Arbeit maßgebenden Bedingungen lauten:

1. Die männlichen Schraubendreher des Wermerwerkes erhalten die in dem Protokoll des Arbeiterrates vom 16. September niedergelegten erhöhten Affordlöhe.
2. Die Lagerarbeiter des Kabelwerkes Oberpree und der Automobilfabrik erhalten vom Tage des Wiedereintritts an gleichfalls die vor Ausbruch des Streiks bewilligten Lohnsätze.
3. Die drei Firmen beginnen am 16. Oktober 1905 morgens mit der Wiedereröffnung ihrer Betriebe und der Annahme von Arbeitern.
4. Die bisher beschäftigt gewesenen Arbeiter werden nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse wieder angenommen, sodas Einstellung fremder Arbeiter tunlichst erst erfolgt, nachdem die bisher Beschäftigten wieder entlassen sind. Arbeitsniederlegung und Arbeitsverweigerung sollen der Wiederaufnahme nicht entgegenstehen. Beibehaltung der während des Ausstandes in Arbeit verbliebenen oder neu eingetretenen Arbeiter ist unzulässig und gilt als Entlassungsgrund.
5. Die erschienenen Vertreter der Arbeiterausschüsse der beiden Firmen erklärten, daß die Arbeiter unter den vorbezeichneten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen.

Der zehnwöchige Streik der Holzarbeiter Kölns ist in gleicher Abstimmung mit 213 gegen 158 Stimmen, bei einer soglicher danach vorgenommenen Abstimmung durch Handaufheben gegen nur vereinzelte Stimmen für beendet erklärt worden. Die Arbeit muß bedingungslos aufgenommen werden. Ursache der Niederlage ist, daß sich aus den Reihen der christlichen Gewerksvereiner ein paar hundert Streikbrecher von auswärts fanden.

Ein Streik der Wäsche- und Kravattenarbeiter in Berlin ist ausgebrochen. Fast 5 000 von ihnen haben, entgegen dem Worschlage der Organisationsleitung des Wäsche- und Kravattenarbeiterverbandes, am Vormittag die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Streikenden, denen die von den Unternehmern gemachten Zugeständnisse nicht weit genug gehen (insbesondere wird die unentgeltliche Lieferung von Nadeln und Garn verlangt) hoffen

auch die Heimarbeiterinnen auf ihre Seite zu bringen. In der Gegend der Wäschefabriken patrouillieren zahlreiche weibliche Streikposten. Insgesamt sind in der Berliner Wäschefabrikation gegen 10 000 Personen beschäftigt.

Soziales.

Mit gewaltiger Majorität (408 gegen 121 Stimmen) siegte am 11. Oktober die Liste des Gewerkschaftsrates in dem ersten Wahlgang gegen die Nationalen bei der Vertreterwahl zur Krisenkommission. Stürmisches Bravo durchschallte die Hallen des Gewerkschaftshauses bei der Einweihung dieses Rekrutens, das aufstrebte, trotz der Anwesenheit der Unternehmer und ihrer Ehrengarde. Es war die Freude und das Hohngelächter der reorganisierten Arbeiter über diese bekannten Größen, welche sich schon als Sieger preisen zu können glaubten.

Gerichtliches.

Wegen Beleidigung hatte sich der Kollege Aug. Uelax aus Crimmitschau vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Am 17. Juli wurde in Crimmitschau ein Flugblatt verbreitet, in welchem verschiedene Mißstände in den Textilbetrieben Crimmitschaus gerügt wurden. Die Firmen J. Trommer und die Mechanische Wundweberei erhoben deshalb Klage wegen Beleidigung gegen den Verleger, Kollegen Aug. Uelax. In dem Flugblatt hieß es unter anderem, die Firma J. Trommer habe den Lohn reduziert, da sie durch Erhöhung der Lohnzahl der Webstühle den Arbeitern pro 1000 Schuß 1 Pf. Lohn weniger ankündigte. Weiter besagte das Flugblatt, die Mechanische Wundweberei verjage durch einen neuen Tarif, Gewährung von Mietzinsbeihilfen in der Höhe von 30, 30 bez. 15 Mt., je nach Art der Webstühle, Arbeiter zu argen. Der gegenwärtige Rechtsanwalt, Herr Tiesche, erklärte: Die Webstühle Wundweberei habe durch Infratrate bei einem Verdienst von 26 bis 30 Mt. pro Woche Arbeiter gesucht; dies entspreche der Wahrheit. Durch Gewährung der Beihilfen zur Miete wolle sie sich einen Stamm Arbeiter sichern. Die Firma J. Trommer habe die Lohnzahl von 68 auf 80 auf einen neuen Artikel, einschüßig, erhöht, damit die Arbeiter mehr verdienen. Die Firma bestreite nicht, 1 Pf. Lohn pro 1000 Schuß weniger geboten zu haben. Auf Einspruch der Arbeiter sei jedoch die Reduktion unterblieben. Der Angeklagte erklärte, eine Beleidigung habe ihm ferngelegen. Der schnellere Lauf des Webstuhles erfordere für den Arbeiter eine intensiver Anspannung seiner Kräfte. Wenn für 1000 Schuß 1 Pf. weniger bezahlt werde, so sei das eben eine Reduzierung! (Sehr richtig!) Nebenbei verkaufen die Unternehmer doch auch die Waren, welche auf Webstühlen mit schnellerer Gangart hergestellt sind, nicht billiger als die auf langsameren Webstühlen hergestellte Ware. (Auch d. Verf.) Der Rechtsanwalt des Angeklagten, Herr Garnisch aus Chemnitz, weist darauf hin, daß, da der Arbeiter bei jedem neuen Artikel sich erst einarbeiten muß, eine Reduzierung ihn um so härter treffe. Bezüglich der Wundweberei ist er der Meinung, daß die Angaben nicht zutreffend wären. Nach dem Lohnzettel, welcher aushänge, gebe die Firma selbst zu, die Löhne reduziert zu haben, da sie gegen früher für ein und demselben Artikel weniger bezahle. Betreffs der Mietzinsbeihilfen habe der Angeklagte nur sagen wollen, es sei ein Trid, wenn man sich hier entgegenkommend zeige und im übrigen die Löhne reduziere. Aus purer Menschenliebe dürste die Beihilfe nicht gewährt werden sein. Der Vorsitzende bemerkte hierzu: Darüber seien die Parteien sich wohl einig, daß nicht aus purer Menschenliebe die Firma 60 Mt. gewähre. Demnach ist die Angabe im Flugblatt bestätigt. Das Gericht lehnte alle gestellten Beweisanträge ab. Rechtsanwalt Tiesche behauptete dies, es wäre ihm lieb gewesen, beweisen zu können, daß alles, was der Angeklagte behauptet, unwahr sei. Die Gesamtheit der Mitglieder des Spinner- und Fabrikantenvereins habe sich entschieden gegen eine Reduzierung der Löhne ausgesprochen. Rechtsanwalt Garnisch bemerkte demgegenüber: Eine Beleidigung sei es nicht, wenn gesagt werde, es habe eine Reduzierung stattgefunden. Die Firma bestreite es zwar, will hingegen hierdurch eine Erhöhung des Lohnes geplant haben; dafür habe sie aber keine Beweise erbracht. Wegen der sog. Wohlfahrtseinrichtungen, wie Beihilfen zur Miete usw., haben sich bedeutende volkswirtschaftliche Autoritäten gewandt. — In der Begründung des Urteils, welches auf 100 Mt. Geldstrafe lautete, wurde angeführt, das Gericht habe anerkannt, daß bei Ausgaben von Flugblättern bei jeder Partei Uebertreibungen stattfinden. Der Angeklagte habe aber in der Anwendung der Mittel und der Ironie das zulässige Maß überschritten. Wer hier der Blamierte war, dürste für keinen Leser un schwer zu erraten sein.

Bermischtes.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Friedrich Harm ist im Alter von 67 Jahren in Elberfeld gestorben. Harm war gelernter Weber. Was ist ein Totschläger? Ein Mann, mit einer Sack bewaffnet, läuft hinter Sokrates her; er verfolgt einen andern Mann, welcher die Pelze bis in den Nacken schlagend, ausreißt. „Sahst du ihn, hahst du ihn!“ ruft er Sokrates zu. Der Lehrer Platons rührt sich nicht. „Ach,“ sagt der Mann mit der Sack, „sonnst du ihm beim nicht den Weg versperrt? Es ist ein Totschläger.“ — „Ein Totschläger, was verstehst du darunter?“ — „Stell dich doch nicht dummt. Ein Totschläger, das ist ein Mann, der tötet.“ — „Ein Totschläger also.“ — „Alter Narr! Ein Mensch, welcher einen andern tötet.“ — „Ach so, ein Soldat.“ — „Dummtopf! Ein Mensch, welcher einen andern Menschen in Friedenszeiten tötet.“ — „Ich verstehe, ein Scharfrichter.“ — „Esel! Ein Mensch, welcher einen andern Menschen in dessen Wohnung umbringt.“ — „Nichtig, ein Dieb.“ — „Der Mann mit der Sack ging keines Weges, überzeugt, daß er einen Narren vor sich habe.“

Literarisches.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften u. ein: Die illustrierte Zeitschrift „In festen Stunden“ ist jetzt bis zum 39. Heft erschienen. Dieses enthält die Fortsetzung der Romane: „Der Ritter des Jaren“ und „Das Vermächtnis des Pedlars“. Außerdem bringt jedes Heft einen interessanten kleinen Aufsatz und allerlei nützliche und wissenswerte Notizen zur Unterhaltung und Belehrung. In jeder Woche erscheint ein Heft; zu haben sind dieselben in allen Parteiluchhandlungen und bei den Halparteiuren zum Preise von 10 Pf. „Das Volk des Sozialismus“. Unter diesem Titel ist in jedem im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ eine Broschüre aus der Feder unseres Genossen Gradnauer erschienen. Der Preis für die 8 Bogen starke Broschüre beträgt 1,20 Mt.; eine auf billigerem Papier hergestellte Ausgabe kostet 50 Pf. Die Schrift kann von jeder Parteiluchhandlung bezogen werden. Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist unser Heft Nr. 20 den 15. Jahrgang zugegangen. Aus dem Inhalt dieses Nummer haben wir heraus: Jena. — Jugend und Sozialismus. XI. Von Georg Davidsohn. XI. Von Franziska Kuppe. — Woher kommt der Drost? II. Von Julian Borchardt. — Ueber Schulgesundheitspflege. III. Von Dr. Jadel. — Katholische Arbeitervereine. Von Leo Selben-Daunsmann. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Abblende Dichtertätigkeit sozialdemokratischer Parteilager. — Politische Handlungen. Von O. L. — Für unsere Kinder: Des Anabens Begleiter. Von Ludwig Ullmann (Gedicht). — Fabel. Von E. Hartmann-Gerber. — Gedicht. Von Malwiba v. Regenberg. (Gedicht). — Tolle Platte. Von Ludwig Ullmann.

(Gedicht). — Wie der kleine El Flügel bekam. Ein Märchen von Lu Wästen. — Das Geheimnis. Von Franz Wädig. (Gedicht). Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mt. Protokoll des sozialdemokratischen Parteitages von Jena. Preis broschiert 20 Pf., geb. 1 Mt. Sozialdemokratische Gemeldedeposit. Preis des ersten Heftes 50 Pf., Agitationsausgabe 40 Pf., Verlag: „Vorwärts“, Berlin. „Zur Abschloßfrage.“ 10 Pf. „Der Einfluß des Alkohols auf das Geschlechtsleben.“ 10 Pf. „Wofür kämpfen wir?“ 10 Pf. „Gegen den Strafvollzug.“ 10 Pf. (Verlag: Deutscher Abkintemerkbund.) „Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügeln erziehen?“ Ueber diese Frage hat Julian Borchardt eine Broschüre im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ erscheinen lassen, die sich mit einer der wichtigsten Fragen der Erziehung befaßt. Der Preis dieser Broschüre beträgt 40 Pf. Zu beziehen durch L. Kelsch's Volksbuchhandlung, Chemnitz, Herfstr. 14.

Bekanntgaben.

Eintragsheinischer Gen. Die künftigen Zillalkasserer werden um die sofortige Einsendung der Abrechnungs-Formulare ersucht. Bekanntlich müssen die Abrechnungen laut Vorschrift längstens zwölf Tage nach Quartalschluß in den Händen der Hauptkasserer sein; bis zu dem Zeitpunkt müssen sie auch an mich eingelangt werden. Die Zillalvorsätze werden außerdem an die Einsendung der Gaubeträge erinnert. Dieselben sind zu richten an Ad. v. d. Berg, Arefeld, Ritterstraße 202a.

Willy Reimes, Dreikönigenstraße 114.

Achtung! Den Teilnehmern an der Gaullonferenz des rechtsrheinischen Gauces, Hessen und Westfalen, zur Nachricht, daß an den Ausgängen des Hauptbahnhofes Kollegen anwesend sind, die den „Textilarbeiter“ sichtbar in Händen tragen. — Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß für Mittagessen Sorge getragen ist. Und nun auf zu gewöhnlichem Arbeiten! Der Vorstand der Zillale Düsseldorf.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Delmenhorst. Auf Grund des § 4 a des Statuts wurde Karl Zarandil, geboren am 2. März 1887 zu Wetzlar (Wöhmen), Stammmummer 201 664, aus dem Verbands ausgeschlossen. Eisenach. Die Reiseunterstützung wird nur abends von 7 Uhr an im Restaurant zum „Frischen Mann“ ausbezahlt. Hohenselms. Aus dem Verbands ausgeschlossen wurde auf Grund des § 4 a des Statuts Konrad Schnabel. Wilhelm a. Rhein. Auf Grund rückständiger Beiträge wurden aus dem Verbands ausgeschlossen: Joh. Schnell, Stammmummer 220 627; Wilh. Wiggdorf, Stammmummer 220 644; Christ. Schumacher, Stammmummer 220 182; Karl Peters, Stammmummer 220 181. Blauen i. S. l. Sozialgesetz wird hier nicht mehr verabsolgt. Wetzlar. Vorstehender ist Simon Stadtbauer. Tübingen. Kassierer Josef Kold, Marktplatz 229; Schriftführer Karl Gittel; Revisoren Joh. Kadelmayer, Michael Mandel. — Serberge und Berchtesgaden bei Alth. Kagemeyer („Weiße Taube“), wo an jedem ersten Sonntag im Monat die Mitgliederversammlung stattfindet.

Verammlungskalender.

- Verfassungen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter. Bamberg. Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei dem Willige J. Voll, Schleierstraße 91. Barmen. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Heinrich Vukhardt, Parlarstraße 6. Barmen-Bismarckplatz. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schreyer. Bernau. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“. Callenberg. Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im „Felsenkeller“. Delmenhorst. Sonntag den 29. Oktober im Vereinslokal. Eisenach. Sonnabend den 28. Oktober in der „Frankl. Bierhalle“. Götting. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“. Götting. Sonnabend den 28. Oktober, abends 9 Uhr, im „Felsenkeller“. Grünberg. Sonnabend den 28. Oktober, abends 7 Uhr, in der „Goldenen Traube“, Breslauerstraße. Hannover-Binden. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 Uhr, bei Rortz, Linden, Pavillonstr. 2. Heringen. Sonnabend den 28. Oktober, abends 7 Uhr, in der „Reichstempel“. Kaiserslautern. Sonnabend den 28. Oktober, abends 9 Uhr, im „Felsenkeller“. Kirchberg. Sonntag den 29. Oktober, nachm. 6 Uhr im „Lokal“. Ruchen. Sonntag den 29. Oktober, nachm. halb 2 Uhr, bei Johann Friege. Simbach. Sonnabend den 28. Oktober, abends 9 Uhr, in Stinners Bierhube, Altmari. Maulburg. Sonnabend den 28. Oktober, im „Gasthaus zum Bad“. Regensburg. Sonnabend den 28. Oktober, abends 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“ (Saalstraße). Reumünster. Sonnabend den 28. Oktober (nicht am 14. wie in Nr. 40 gemeldet) im „Eldham“. Plauen i. S. Sonnabend den 28. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Schillergarten“. Ronsdorf. Sonnabend den 28. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Beder. Schalk. Sonntag den 29. Oktober, mittags 1 Uhr, in der „Sonne“ (Bücher). Samslin. Mittwoch den 26. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der „Sonne“. Stuttgart. Sonnabend den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 2. Suhl. Sonntag den 29. Oktober, abends 8 Uhr, bei Surimanns. Zeitz. Sonnabend den 28. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Felsenkeller“, Badstr.

Sonntags Zusammenkünfte.

Mülten St. Jabel. Sonntag den 29. Oktober, nachm. 6 Uhr, in St. Jabels Restaurant. Erscheinung aller in allen Zusammenkünften notwendig.

Zentral-Ausschuss und Begehrntafel für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufsbezeichnungen (C. S. 12, von Chemnitz).

Wetzlar. 1. 100 Mt. 2. 100 Mt. 3. 100 Mt. 4. 100 Mt. 5. 100 Mt. 6. 100 Mt. 7. 100 Mt. 8. 100 Mt. 9. 100 Mt. 10. 100 Mt. 11. 100 Mt. 12. 100 Mt. 13. 100 Mt. 14. 100 Mt. 15. 100 Mt. 16. 100 Mt. 17. 100 Mt. 18. 100 Mt. 19. 100 Mt. 20. 100 Mt. 21. 100 Mt. 22. 100 Mt. 23. 100 Mt. 24. 100 Mt. 25. 100 Mt. 26. 100 Mt. 27. 100 Mt. 28. 100 Mt. 29. 100 Mt. 30. 100 Mt. 31. 100 Mt. 32. 100 Mt. 33. 100 Mt. 34. 100 Mt. 35. 100 Mt. 36. 100 Mt. 37. 100 Mt. 38. 100 Mt. 39. 100 Mt. 40. 100 Mt. 41. 100 Mt. 42. 100 Mt. 43. 100 Mt. 44. 100 Mt. 45. 100 Mt. 46. 100 Mt. 47. 100 Mt. 48. 100 Mt. 49. 100 Mt. 50. 100 Mt. 51. 100 Mt. 52. 100 Mt. 53. 100 Mt. 54. 100 Mt. 55. 100 Mt. 56. 100 Mt. 57. 100 Mt. 58. 100 Mt. 59. 100 Mt. 60. 100 Mt. 61. 100 Mt. 62. 100 Mt. 63. 100 Mt. 64. 100 Mt. 65. 100 Mt. 66. 100 Mt. 67. 100 Mt. 68. 100 Mt. 69. 100 Mt. 70. 100 Mt. 71. 100 Mt. 72. 100 Mt. 73. 100 Mt. 74. 100 Mt. 75. 100 Mt. 76. 100 Mt. 77. 100 Mt. 78. 100 Mt. 79. 100 Mt. 80. 100 Mt. 81. 100 Mt. 82. 100 Mt. 83. 100 Mt. 84. 100 Mt. 85. 100 Mt. 86. 100 Mt. 87. 100 Mt. 88. 100 Mt. 89. 100 Mt. 90. 100 Mt. 91. 100 Mt. 92. 100 Mt. 93. 100 Mt. 94. 100 Mt. 95. 100 Mt. 96. 100 Mt. 97. 100 Mt. 98. 100 Mt. 99. 100 Mt. 100. 100 Mt. 101. 100 Mt. 102. 100 Mt. 103. 100 Mt. 104. 100 Mt. 105. 100 Mt. 106. 100 Mt. 107. 100 Mt. 108. 100 Mt. 109. 100 Mt. 110. 100 Mt. 111. 100 Mt. 112. 100 Mt. 113. 100 Mt. 114. 100 Mt. 115. 100 Mt. 116. 100 Mt. 117. 100 Mt. 118. 100 Mt. 119. 100 Mt. 120. 100 Mt. 121. 100 Mt. 122. 100 Mt. 123. 100 Mt. 124. 100 Mt. 125. 100 Mt. 126. 100 Mt. 127. 100 Mt. 128. 100 Mt. 129. 100 Mt. 130. 100 Mt. 131. 100 Mt. 132. 100 Mt. 133. 100 Mt. 134. 100 Mt. 135. 100 Mt. 136. 100 Mt. 137. 100 Mt. 138. 100 Mt. 139. 100 Mt. 140. 100 Mt. 141. 100 Mt. 142. 100 Mt. 143. 100 Mt. 144. 100 Mt. 145. 100 Mt. 146. 100 Mt. 147. 100 Mt. 148. 100 Mt. 149. 100 Mt. 150. 100 Mt. 151. 100 Mt. 152. 100 Mt. 153. 100 Mt. 154. 100 Mt. 155. 100 Mt. 156. 100 Mt. 157. 100 Mt. 158. 100 Mt. 159. 100 Mt. 160. 100 Mt. 161. 100 Mt. 162. 100 Mt. 163. 100 Mt. 164. 100 Mt. 165. 100 Mt. 166. 100 Mt. 167. 100 Mt. 168. 100 Mt. 169. 100 Mt. 170. 100 Mt. 171. 100 Mt. 172. 100 Mt. 173. 100 Mt. 174. 100 Mt. 175. 100 Mt. 176. 100 Mt. 177. 100 Mt. 178. 100 Mt. 179. 100 Mt. 180. 100 Mt. 181. 100 Mt. 182. 100 Mt. 183. 100 Mt. 184. 100 Mt. 185. 100 Mt. 186. 100 Mt. 187. 100 Mt. 188. 100 Mt. 189. 100 Mt. 190. 100 Mt. 191. 100 Mt. 192. 100 Mt. 193. 100 Mt. 194. 100 Mt. 195. 100 Mt. 196. 100 Mt. 197. 100 Mt. 198. 100 Mt. 199. 100 Mt. 200. 100 Mt. 201. 100 Mt. 202. 100 Mt. 203. 100 Mt. 204. 100 Mt. 205. 100 Mt. 206. 100 Mt. 207. 100 Mt. 208. 100 Mt. 209. 100 Mt. 210. 100 Mt. 211. 100 Mt. 212. 100 Mt. 213. 100 Mt. 214. 100 Mt. 215. 100 Mt. 216. 100 Mt. 217. 100 Mt. 218. 100 Mt. 219. 100 Mt. 220. 100 Mt. 221. 100 Mt. 222. 100 Mt. 223. 100 Mt. 224. 100 Mt. 225. 100 Mt. 226. 100 Mt. 227. 100 Mt. 228. 100 Mt. 229. 100 Mt. 230. 100 Mt. 231. 100 Mt. 232. 100 Mt. 233. 100 Mt. 234. 100 Mt. 235. 100 Mt. 236. 100 Mt. 237. 100 Mt. 238. 100 Mt. 239. 100 Mt. 240. 100 Mt. 241. 100 Mt. 242. 100 Mt. 243. 100 Mt. 244. 100 Mt. 245. 100 Mt. 246. 100 Mt. 247. 100 Mt. 248. 100 Mt. 249. 100 Mt. 250. 100 Mt. 251. 100 Mt. 252. 100 Mt. 253. 100 Mt. 254. 100 Mt. 255. 100 Mt. 256. 100 Mt. 257. 100 Mt. 258. 100 Mt. 259. 100 Mt. 260. 100 Mt. 261. 100 Mt. 262. 100 Mt. 263. 100 Mt. 264. 100 Mt. 265. 100 Mt. 266. 100 Mt. 267. 100 Mt. 268. 100 Mt. 269. 100 Mt. 270. 100 Mt. 271. 100 Mt. 272. 100 Mt. 273. 100 Mt. 274. 100 Mt. 275. 100 Mt. 276. 100 Mt. 277. 100 Mt. 278. 100 Mt. 279. 100 Mt. 280. 100 Mt. 281. 100 Mt. 282. 100 Mt. 283. 100 Mt. 284. 100 Mt. 285. 100 Mt. 286. 100 Mt. 287. 100 Mt. 288. 100 Mt. 289. 100 Mt. 290. 100 Mt. 291. 100 Mt. 292. 100 Mt. 293. 100 Mt. 294. 100 Mt. 295. 100 Mt. 296. 100 Mt. 297. 100 Mt. 298. 100 Mt. 299. 100 Mt. 300. 100 Mt. 301. 100 Mt. 302. 100 Mt. 303. 100 Mt. 304. 100 Mt. 305. 100 Mt. 306. 100 Mt. 307. 100 Mt. 308. 100 Mt. 309. 100 Mt. 310. 100 Mt. 311. 100 Mt. 312. 100 Mt. 313. 100 Mt. 314. 100 Mt. 315. 100 Mt. 316. 100 Mt. 317. 100 Mt. 318. 100 Mt. 319. 100 Mt. 320. 100 Mt. 321. 100 Mt. 322. 100 Mt. 323. 100 Mt. 324. 100 Mt. 325. 100 Mt. 326. 100 Mt. 327. 100 Mt. 328. 100 Mt. 329. 100 Mt. 330. 100 Mt. 331. 100 Mt. 332. 100 Mt. 333. 100 Mt. 334. 100 Mt. 335. 100 Mt. 336. 100 Mt. 337. 100 Mt. 338. 100 Mt. 339. 100 Mt. 340. 100 Mt. 341. 100 Mt. 342. 100 Mt. 343. 100 Mt. 344. 100 Mt. 345. 100 Mt. 346. 100 Mt. 347. 100 Mt. 348. 100 Mt. 349. 100 Mt. 350. 100 Mt. 351. 100 Mt. 352. 100 Mt. 353. 100 Mt. 354. 100 Mt. 355. 100 Mt. 356. 100 Mt. 357. 100 Mt. 358. 100 Mt. 359. 100 Mt. 360. 100 Mt. 361. 100 Mt. 362. 100 Mt. 363. 100 Mt. 364. 100 Mt. 365. 100 Mt. 366. 100 Mt. 367. 100 Mt. 368. 100 Mt. 369. 100 Mt. 370. 100 Mt. 371. 100 Mt. 372. 100 Mt. 373. 100 Mt. 374. 100 Mt. 375. 100 Mt. 376. 100 Mt. 377. 100 Mt. 378. 100 Mt. 379. 100 Mt. 380. 100 Mt. 381. 100 Mt. 382. 100 Mt. 383. 100 Mt. 384. 100 Mt. 385. 100 Mt. 386. 100 Mt. 387. 100 Mt. 388. 100 Mt. 389. 100 Mt. 390. 100 Mt. 391. 100 Mt. 392. 100 Mt. 393. 100 Mt. 394. 100 Mt. 395. 100 Mt. 396. 100 Mt. 397. 100 Mt. 398. 100 Mt. 399. 100 Mt. 400. 100 Mt. 401. 100 Mt. 402. 100 Mt. 403. 100 Mt. 404. 100 Mt. 405. 100 Mt. 406. 100 Mt. 407. 100 Mt. 408. 100 Mt. 409. 100 Mt. 410. 100 Mt. 411. 100 Mt. 412. 100 Mt. 413. 100 Mt. 414. 100 Mt. 415. 100 Mt. 416. 100 Mt. 417. 100 Mt. 418. 100 Mt. 419. 100 Mt. 420. 100 Mt. 421. 100 Mt. 422. 100 Mt. 423. 100 Mt. 424. 100 Mt. 425. 100 Mt. 426. 100 Mt. 427. 100 Mt. 428. 100 Mt. 429. 100 Mt. 430. 100 Mt. 431. 100 Mt. 432. 100 Mt. 433. 100 Mt. 434. 100 Mt. 435. 100 Mt. 436. 100 Mt. 437. 100 Mt. 438. 100 Mt. 439. 100 Mt. 440. 100 Mt. 441. 100 Mt. 442. 100 Mt. 443. 100 Mt. 444. 100 Mt. 445. 100 Mt. 446. 100 Mt. 447. 100 Mt. 448. 100 Mt. 449. 100 Mt. 450. 100 Mt. 451. 100 Mt. 452. 100 Mt. 453. 100 Mt. 454. 100 Mt. 455. 100 Mt. 456. 100 Mt. 457. 100 Mt. 458. 100 Mt. 459. 100 Mt. 460. 100 Mt. 461. 100 Mt. 462. 100 Mt. 463. 100 Mt. 464. 100 Mt. 465. 100 Mt. 466. 100 Mt. 467. 100 Mt. 468. 100 Mt. 469. 100 Mt. 470. 100 Mt. 471. 100 Mt. 472. 100 Mt. 473. 100 Mt. 474. 100 Mt. 475. 100 Mt. 476. 100 Mt. 477. 100 Mt. 478. 100 Mt. 479. 100 Mt. 480. 100 Mt. 481. 100 Mt. 482. 100 Mt. 483. 100 Mt. 484. 100 Mt. 485. 100 Mt. 486. 100 Mt. 487. 100 Mt. 488. 100 Mt. 489. 100 Mt. 490. 100 Mt. 491. 100 Mt. 492. 100 Mt. 493. 100 Mt. 494. 100 Mt. 495. 100 Mt. 496. 100 Mt. 497. 100 Mt. 498. 100 Mt. 499. 100 Mt. 500. 100 Mt. 501. 100 Mt. 502. 100 Mt. 503. 100 Mt. 504. 100 Mt. 505. 100 Mt. 506. 100 Mt. 507. 100 Mt. 508. 100 Mt. 509. 100 Mt. 510. 100 Mt. 511. 100 Mt. 512. 100 Mt. 513. 100 Mt. 514. 100 Mt. 515. 100 Mt. 516. 100 Mt. 517. 100 Mt. 518. 100 Mt. 519. 100 Mt. 520. 100 Mt. 521. 100 Mt. 522. 100 Mt. 523. 100 Mt. 524. 100 Mt. 525. 100 Mt. 526. 100 Mt. 527. 100 Mt. 528. 100 Mt. 529. 100 Mt. 530. 100 Mt. 531. 100 Mt. 532. 100 Mt. 533. 100 Mt. 534. 100 Mt. 535. 100 Mt. 536. 100 Mt. 537. 100 Mt. 538. 100 Mt. 539. 100 Mt. 540. 100 Mt. 541. 100 Mt. 542. 100 Mt. 543. 100 Mt. 544. 100 Mt. 545. 100 Mt. 546. 100 Mt. 547. 100 Mt. 548. 100 Mt. 549. 100 Mt. 550. 100 Mt. 551. 100 Mt. 552. 100 Mt. 553. 100 Mt. 554. 100 Mt. 555. 100 Mt. 556. 100 Mt. 557. 100 Mt. 558. 100 Mt. 559. 100 Mt. 560. 100 Mt. 561. 100 Mt. 562. 100 Mt. 563. 100 Mt. 564. 100 Mt. 565. 100 Mt. 566. 100 Mt. 567. 100 Mt. 568. 100 Mt. 569. 100 Mt. 570. 100 Mt. 571. 100 Mt. 572. 100 Mt. 573. 100 Mt. 574. 100 Mt. 575. 100 Mt. 576. 100 Mt. 577. 100 Mt. 578. 100 Mt. 579. 100 Mt. 580. 100 Mt. 581. 100 Mt. 582. 100 Mt. 583. 100 Mt. 584. 100 Mt. 585. 100 Mt. 586. 100 Mt. 587. 100 Mt. 588. 100 Mt. 589. 100 Mt. 590. 100 Mt. 591. 100 Mt. 592. 100 Mt. 593. 100 Mt. 594. 100 Mt. 595. 100 Mt. 596. 100 Mt. 597. 100 Mt. 598. 100 Mt. 599. 100 Mt. 600. 100 Mt. 601. 100 Mt. 602. 100 Mt. 603. 100 Mt. 604. 100 Mt. 605. 100 Mt. 606. 100 Mt. 607. 100 Mt. 608. 100 Mt. 609. 100 Mt. 610. 100 Mt. 611. 100 Mt. 612. 100 Mt. 613. 100 Mt. 614. 100 Mt. 615. 100 Mt. 616. 100 Mt. 617. 100 Mt. 618. 100 Mt. 619. 100 Mt. 620. 100 Mt. 621. 100 Mt. 622. 100 Mt. 623. 100 Mt. 624. 100 Mt. 625. 100 Mt. 626. 100 Mt. 627. 100 Mt. 628. 100 Mt. 629. 100 Mt. 630. 100 Mt. 631. 100 Mt. 632. 100 Mt. 633. 100 Mt. 634. 100 Mt. 635. 100 Mt. 636. 100 Mt. 637. 100 Mt. 638. 100 Mt. 639. 100 Mt. 640. 100 Mt. 641. 100 Mt. 642. 100 Mt. 643. 100 Mt. 644. 100 Mt. 645. 100 Mt. 646. 100 Mt. 647. 100 Mt. 648. 100 Mt. 649. 100 Mt. 650. 100 Mt. 651. 100 Mt. 652. 100 Mt. 653. 100 Mt. 654. 100 Mt. 655. 100 Mt. 656. 100 Mt. 657. 100 Mt. 658. 100 Mt. 659. 100 Mt. 660. 100 Mt. 661. 100 Mt. 662. 100 Mt. 663. 100 Mt. 664. 100 Mt. 665. 100 Mt. 666. 100 Mt. 667. 100 Mt. 668. 100 Mt. 669. 100 Mt. 670. 100 Mt. 671. 100 Mt. 672. 100 Mt. 673. 100 Mt. 674. 100 Mt. 675. 100 Mt. 676. 100 Mt. 677. 100 Mt. 678. 100 Mt. 679. 100 Mt. 680. 100 Mt. 681. 100 Mt. 682. 100 Mt. 683. 100 Mt. 684. 100 Mt. 685. 100 Mt. 686. 100 Mt. 687. 100 Mt. 688. 100 Mt. 689. 100 Mt. 690. 100 Mt. 691. 100 Mt. 692. 100 Mt. 693. 100 Mt. 694. 100 Mt. 695. 100 Mt. 696. 100 Mt. 697. 100 Mt. 698. 100 Mt. 699. 100 Mt. 700. 100 Mt. 701. 100 Mt. 702. 100 Mt. 703. 100 Mt. 704. 100 Mt. 705. 100 Mt. 706. 100 Mt. 707. 100 Mt. 708. 100 Mt. 709. 100 Mt. 710. 100 Mt. 711. 100 Mt. 712. 100 Mt. 713. 100 Mt. 714. 100 Mt. 715. 100 Mt. 716. 100 Mt. 717. 100 Mt. 718. 100 Mt. 719. 100 Mt. 720. 100 Mt. 721. 100 Mt. 722. 100 Mt. 723. 100 Mt. 724. 100 Mt. 725. 100 Mt. 726. 100 Mt. 727. 100 Mt. 728. 100 Mt. 729. 100 Mt. 730. 100 Mt. 731. 100 Mt. 732. 100 Mt. 733. 100 Mt. 734. 100 Mt. 73

Beilage zu Nr. 42 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 20. Oktober 1905.

Glänzender Erfolg der Lohnbewegung in Marktsch i. Ck.

Unter dieser Spitzmarke brachten wir in Nr. 40 unseres Blattes einen Artikel, worauf wir folgende Zuschrift erhalten:
Unter Berufung auf das Preßgesetz (§ 11) ersuche ich im Namen unserer Verbandsmitglieder um Aufnahme folgender Berichtigung:

In Ihrem Blatte Nr. 40 vom Freitag den 6. Oktober 1905 steht unter der Spitzmarke: „Glänzender Erfolg der Lohnbewegung in Marktsch i. Ck.“ ein Artikel, der, was unserm Verband angeht, unbedingt in allen Teilen den Tatsachen widerspricht.

1. Es ist un wahr, daß der Vorstand des christlichen Textilarbeiter-Verbandes in einem Schreiben vom 16. September nur 1 1/4 Stunde Mittagspause bzw. 10 1/4 Stunden Arbeitszeit verlangt habe. Wahr ist, daß der christliche Textilarbeiterverband klipp und klar in allen seinen Eingaben Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit gefordert hat.

2. Unter Antrag 4 wird in dem Artikel behauptet, daß auch hier der famose christliche Vorstand das Untergebot gemacht habe. Auch dies ist un wahr. Wahr dagegen ist, daß nicht der christliche Vorstand allein, sondern unter Zustimmung aller in der Versammlung am 16. September anwesenden Mitglieder 28 Pf. Stundenlohn mit unseren eingereichten Forderungen verlangt wurden.

3. Die noblen Ausdrücke, wie Arbeiterverräter, Streikbrecher, Stänkerfrähen, Unternehmerschutztruppe usw. wofür wir mit aller Entschiedenheit, als dem Ansehen der Arbeiterschaft zuwider, zurück.

4. Den Satz, die Textilarbeiter Marktsch erklären es für eine Schmach und Schande, einer solchen Organisation anzugehören usw., unterschreiben auch wir, sobald der Verfasser des in Frage stehenden Artikels uns beweist, wo wir Arbeiterverräter, wo Streikbrecher, wo Unternehmerschutztruppe usw. gespielt haben.

In der Erwartung, daß Sie uns ein weiteres Vorgehen und sich selbst die Prozeduren ersparen werden, die Ihnen im Falle des Uebergehens des § 11 unsehbar erwachsen würden, zeichnet

im Namen und Auftrag der Ortsgruppe Marktsch des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands:
Karl Kasper, Vorsitzender.

(Wir geben nun dem Verfasser des fraglichen Artikels das Wort. Die Redaktion.)

Die Aussperrung in der Sticker-Industrie.

Den vogtländischen Stickern ist am Sonnabend gekündigt worden. Das „Sächsisch-Kölnische“ schildert die Vorgeschichte der eigenartigen Lohnbewegung wie folgt:

Die Lohnschiffenmaschinenbesitzer, die Zweigmeister des Gewerbes, welche die Rohwareaufträge der Fabrikanten übernehmen, zum Teil auf eigenen Maschinen selbst herstellen, aber (im Falle sie mehrere Maschinen besitzen) dazu eigenes Personal beschäftigen, haben sich erhoben, um ihrer durch eigene Schuld herbeigeführten unthätigen Lage auf die Beine zu helfen. Zahlreich haben die Lohnmaschinenbesitzer durch Preisunterbietungen und Schmutzkonkurrenz traurigster Art dahin gearbeitet, das Stickergewerbe in materieller Hinsicht für sich selbst sowie für die Maschinensticker (Arbeiter) so ziemlich auf den Hund zu bringen. Der finanzielle Ausfall mußte durch Dauerarbeit, Lohnrückläufe usw. wieder einigermaßen „ausgeglichen“ werden. Die Hauptstücke war und blieb bis heute: Aufträge um jeden Preis! Nur wenige waren so vernünftig, einzusehen, daß die Lohnmaschinenbesitzer mit einem derartigen unlauteren Wettbewerb auf ihren eigenen Ruin zu steuerten.

Die vor einigen Jahren einsetzende plötzliche Krise in der Spitzen- und Stickereiindustrie, die seitdem fast chronisch geblieben ist, brachte endlich doch eine Anzahl Maschinenbesitzer auf den Gedanken des engeren Zusammenschlusses, der Organisation, und führte zur Gründung des Vereins der Lohnschiffenmaschinenbesitzer mit der Rechte einer juristischen Person.

Der nun einen nennenswerten Einfluß dieses Vereins auf die wirtschaftliche Gestaltung des Gewerbes erwartet hatte, täuschte sich empfindlich. Wohl verstand man sich unter dem Drucke der Arbeiterschaft dazu, in Gemeinschaft mit dem Fabrikantenverein ein Stichtmisterregulativ aufzustellen, richtete so gar eine Stichtmisterstelle ein, stellte Kontrollkreise an, ermahnte die Maschinenbesitzer, auf einen bestimmten Preis für die einzelnen Herstellungsarten (hinsichtlich der zu verarbeitenden Stoffe, Garne und Muster usw.) zu halten usw. Das war aber auch alles: — auf dem Papiere!

In der Praxis ging der alte Schlandern weiter. Was man im Laufende Stichtpreise nachgelassen (weil es ein anderer Maschinenbesitzer-Kollege billiger machte), an Stücken zugeben mußte, d. h. die Waren statt nach Zeichnung nach Probe lieferte (damit sie ja recht gut ausfiel und man dadurch mindestens die „Anwartschaft“ auf neue Schundaufträge erwarb), lachte man an den Arbeitern, den Stickern, herauszufinden. Und darin gingen die Maschinenbesitzer mit den Fabrikanten mit und ohne Maschinen harmonisch Hand in Hand bis auf den heutigen Tag! Mit jeder Neuetablierung eines Maschinenbestandes wuchs selbstverständlich das Ueberangebot und demzufolge auch die Schundkonkurrenz der Lohnmaschinenbesitzer (Zwischenmeister). Die beiden letzten Jahre sind der deutlichste Beweis dafür! Demzufolge scheiterte auch die vorjährige Bewegung der Maschinenbesitzer, weil sie nach dazu des einheitlichen, organisierten Zusammenhanges entbehrte.

Die Fabrikanten rührten sich nicht, denn sie machten das beste Geschäft durch die wirtschaftliche Dummheit dieser mitunter sehr fragwürdigen Zwischen-Einstenzen und trugen ihr mögliches dazu bei, die Herstellungsweise der Rohware noch mehr zu kränken. Diese Lohnrückläufe führte logischerweise auch dazu, daß die Arbeiter (Sticker) derjenigen Fabrikanten, die eigene Maschinen beschäftigten, ebenfalls schwer benachteiligt wurden insofern, als die Fabrikanten die niedrigen Stichtpreise der Maschinenbesitzer gegen die Sticker auspielten, die nun die eigentlichen Geprellten haben wie drücken waren und blieben. Befand sich die Organisation der Schiffensticker „dann“ deren Indifferenz nicht noch in den Kinderjahren, wären die Verhältnisse längst andere und bessere!

Für die Lohnmaschinenbesitzer, namentlich die kleineren, wirtschaftlich an sich ungünstig gestellten, war inzwischen die Situation ganz klar geworden! Sie waren im Interesse ihrer eigenen Existenz gezwungen, eine baldige Lösung der Lohnfrage herbeizuführen. Ein Zurück war für einen großen Teil nur noch unter Preisgabe der eigenen Selbstständigkeit mög-

lich! Der Verein der Lohnschiffenmaschinenbesitzer, der sich mit der Frage befahte, hatte schon in seiner Versammlung am 1. Oktober die eventuelle Sperrung seiner Betriebe empfohlen, eine Ansicht, die in einer weiteren Versammlung bei einer Anwesenheit von 116 Mitgliedern einstimmig zum Beschluß erhoben wurde.

Um Streikbrecher möglichst abzuschrecken, wurde beschlossen, für jede Uebertretung des Aussperrungsbeschlusses und pro Maschine 50 Mk. Konventionalstrafe festzulegen. Betriebe, welchen von den Fabrikanten der geforderte Mindestlohn gezahlt wird, dürfen weiterarbeiten (was allerdings dann event. auf die Sticker ankommt!). Mitglieder, die sich sogenannter Durchstechereien (Betrügereien durch doppelte Lieferheine usw.) schuldig machen (man scheint also keine Pappenheimer resp. die Umgehungsmandate ganz genau zu kennen!), werden pro Fall und Maschine mit 100 Mk. Strafe belegt. Das langt zu, obwohl davon in den meisten Fällen verflucht wenig zu besehen ist.

Von den Maschinenstickern, den Arbeitern, nehmen die „standesbewußten“ Herren gar keine Notiz! Wahrscheinlich glaubt man es, da ja der Fabrikantenverein in der Sache der Lohnmaschinenbesitzer sympathisch gegenübersteht, jedoch sich nur mit ihr — nicht befassen will, nicht notwendig zu haben und hat mit dieser Ansicht allerdings die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Die Schiffensticker werden aus diesem eigenartigen Verhalten und den Beschlüssen des Vereins der Lohnschiffenmaschinenbesitzer auf alle Fälle die entsprechenden Konsequenzen ziehen und diejenigen Schritte einleiten, welche geeignet sind, die Interessen der Arbeiterschaft voll und ganz zu wahren. Die Schiffensticker, die immer von zwei Seiten ausgebeutet werden, aus deren Haut man bisher vergnügt Riemen geschneitten hat, deren traurige Lohnverhältnisse namentlich bei den sündenteuren Existenzbedingungen in Blauen kaum mehr zu ertragen sind, die kauftun müssen vom Frühen Morgen bis zum späten Abend, nur um das bißchen elende Dasein dahinzustützen; werden in Aktion treten und mit ihren Forderungen der Erhöhung der Löhne (Minimallohn von 19 resp. 21 Pf. pro tausend Stiche) und Verkürzung der Arbeitszeit usw. den Lohnmaschinenbesitzern wie den Fabrikanten bedeuten, daß die Arbeiterschaft im Stickergewerbe ein Faktor ist, der nicht zu umgehen und mit dem zu rechnen ist!

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Nachen. (Zur Lohnarbeitsbewegung.) Bekanntlich hat eine am 7. September stattgehabte öffentliche Versammlung auf die Eingabe des Lohnarbeits bis zum 1. November von den Arbeitgebern Antwort erbeten. Die vereinigten Arbeitgeber hatten es mit der Antwort ziemlich eilig; schon am 10. Oktober kamen sie damit an die Öffentlichkeit. Die Antwort, welche dem christlichen Textilarbeiter-Verband zugeht, lautet: „Auf das gefällige Schreiben vom 15. vorigen Monats benachrichtigen wir Sie ergebenst, daß der Vorstand in seiner heutigen Sitzung in Uebereinstimmung mit der einmütigen Stellungnahme unserer Verbandsversammlung sich dahin ausgesprochen hat, daß der vorgelegte allgemeine Lohnarbeits als undenkbar bezeichnet werden muß, daß auch überhaupt ein allgemeiner Lohnarbeits für die hiesigen Webereien als praktisch un durchführbar erscheint. Es steht Ihnen jedoch anheim, einer früheren Vereinbarung gemäß, zu beantragen, den Gegenstand vor dem einseitigen Schiedsgericht der Textilindustrie, hier selbst zu verhandeln. Der dahingehende Antrag wäre an den Herrn Oberbürgermeister hier selbst zu richten. Hochachtung! Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Nachen. R. Dellus.“ Das hier erwähnte Schiedsgericht ist eine Institution, von den Unternehmern angeregt, und in der nur die christliche Organisation in Betracht kommt; unsere Organisation hat es seinerzeit hinstufig abgelehnt, in diesem Schiedsgericht vertreten zu sein, weil man uns nicht als gleichberechtigte Faktoren anerkennen, sondern von dem Wohlwollen der Christlichen abhängig machen wollte. Damals hieß es: Dieses Schiedsgericht wird, dank seiner Zusammenlegung, mit dem Herrn Bürgermeister als unparteiischen Vorsitzenden, seiner Aufgabe gewachsen sein. Ob dem so ist, muß sich nun zeigen.

Nachen. Am 8. Oktober abgehaltene Monatsversammlung war wieder schlecht besucht. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Aufnahmen; 2. Wahl der Kartelldelegierten; 3. der Stand unserer Lohnbewegung; 4. Verschiedenes. Es hatten sich 27 Personen zur Aufnahme gemeldet. Als Kartelldelegierte wurden Peter Olivier und Karl Müller gewählt. Ueber den Stand der Lohnbewegung sprach Kollege Feinhals kurz. Man kann jedoch vorläufig aus der Bewegung noch keinen Schluß ziehen, wie dieselbe ausfallen werde, da ja bekanntlich, hiesigen Blättermeldungen zufolge, der allgemeine Lohnarbeits mit dem Zweifelhafte verquittet werden soll. „Dieser Aufgabe wird auch das rühmlichst bekannte Schiedsgericht dank seiner Zusammenlegung gewachsen sein.“ Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten des zweiten Vorsitzenden scharf kritisiert, weil er niemals seiner Pflicht in punkto Versammlungsbesuch, sowie Vorstandssitzungen voll nachkäme. Es wurde ein Antrag angenommen, daß Kollege Dorn aufgefordert werden soll, entweder seiner Pflicht, welche er übernommen hat, nachzukommen, oder sein Amt als zweiter Vorsitzender niederzulegen. — Auch wollen wir an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß unsere Bibliothek wieder geöffnet ist, und empfehlen die reichhaltige Bücherauswahl während der langen Winterabende zur fleißigen Benutzung. Ferner wollen wir die Mitglieder dringend an ihre Pflicht erinnern, die Versammlungen besser zu besuchen.

Blumenau. Hiermit die Abrechnung vom III. Quartal 1905. Einnahme: Kassenbestand vom vorigen Quartal 210,28 Mk., Eintrittsgeld von 17 Mitgliedern 5,10 Mk., Karten à 30 Pf. 423 Mk., à 20 Pf. 17,20 Mk., Extramarken à 50 Pf. 70,50 Mk., à 30 Pf. 6 Mk.; Summa 732,08 Mk. Ausgabe: Krankenunterstützung 31,95 Mk., Reiseunterstützung 9 Mk., Agitation 15,95 Mk., sonstige Ausgaben 35,15 Mk., an die Hauptkasse 359,20 Mk., Verwaltung 50,03 Mk.; Summa 501,28 Mk. Bleibt Kassenbestand 230,80 Mk. Zahl der Mitglieder 127 männliche, 10 weibliche. Die Kasse ist revidiert von Karl Sturm-Willeglersdorf und Wilhelm Kammler-Blumenau.

Braunsch. In der am 8. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung wurde zunächst die Abrechnung vom 3. Quartal vom Kassierer vorgelesen und von den Revisoren nachher berichtet, daß alles in guter Ordnung befunden worden war. Beim andern Punkt der Tagesordnung wurde dem Beschluß der letzten Mitgliederversammlung nachgegangen, indem die vom Vorstand, Ausschuss und den Fabrikanten provisorisch ausgearbeiteten Forderungen der Versammlung vorgelegt wurden. In der Diskussion hierüber fanden diese die Zustimmung der anwesenden Kollegen; um jedoch noch besser die Wünsche der Arbeiter und Arbeiterinnen aus den einzelnen Betrieben kennen zu lernen, wurde beschlossen, im Laufe dieses Monats Fabrikantenversammlungen der einzelnen Betriebe abzuhalten. Die hier zum Ausdruck

kommenden Wünsche sollen dann, soweit sie noch nicht in den Forderungen, die der letzten Mitgliederversammlung vorlagen, Berücksichtigung finden, neu formuliert in diese aufgenommen und der nächsten Versammlung vorgelegt werden. — Ein Kollege und eine Kollegin wurden neu aufgenommen. Unter „Verschiedenes“ wurden noch mancherlei Angelegenheiten erledigt. Die Versammlung war besser besucht, als wir es in diesem Jahre gewohnt sind, denn entsprechend unserer Mitgliederzahl ist die Besucherzahl fast ständig eine bedauerlich kleine. Kollegen und Kolleginnen, wenn ihr wollt, daß der Zweck unseres Verbandes „je eher desto besser“ in Erfüllung gehen möge, so tragt mit dazu bei, daß ihr auch in keiner Versammlung fehlt, wo es heißt, nach bestem Wissen und Können unsere Waffen zu schmeiden, die uns zum Ziele führen sollen!

Burgstädt. In der am vergangenen Sonntag tagenden Textilarbeiterversammlung wurde die Beschäftigung in der Handwebereibranche als liberale flott geschildert. Eine derartige Ueberladung mit Aufträgen sei noch gar nicht zu verzeichnen gewesen. Bei dem Mangel an geschickten Arbeitskräften seien die bisherigen Lohnaufbestimmungen viel zu niedrig. Wenn die männlichen Arbeiter jetzt einmütig 25 Prozent Lohnhöhung forderten, die würden im Handumdrehen bewilligt werden, obgleich verschiedene Fabrikanten recht ungünstig abgeschlossen hätten. Bei den Arbeiterinnen bedürfe es erst gar keiner Einreichung, diese brauchten nur zu verlangen und sie erhielten Lohnhöhungen. Bei solcher Marktlage müßten sich die Unternehmer noch entgegenkommender zeigen um Störungen zu vermeiden. Insbesondere sei es nicht zu verstehen, wenn von den Unternehmern erklärt werde: „Ich erfülle die von dem Gewerkschaftsartell eingereichten Forderungen, wenn die Konkurrenz mithilft.“ Warum so lange zögern? Wer zuerst bewilligt, schüßt sich am sichersten vor Betriebsstörungen.

Elmsborn. Am 7. Oktober hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung vom dritten Quartal ergab: Einnahme 88,80 Mk., Ausgabe 9,95 Mk., an die Hauptkasse gelangt 66,15 Mk., Kassenbestand 12,70 Mk. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Entlassung erteilt. Da unser Kassierer, Kollege Illner, von hier weggereist ist, wurde Kollege John zum Kassierer gewählt. Von Kollegen John wurde ein Antrag eingebracht, das Gewerkschaftsartell zu erheben, dem Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband auf Grund unsers Statuts und nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses jede Agitation in den norddeutschen Textilwerken zu verbieten. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Diskussion. Alle Redner beurteilten die verwerfliche Agitation seitens des Fabrikarbeiterverbandes, speziell die Haltung des Genossen Schneider. Die Leute sind noch so immer wie die Christlichen. Dann wurde die Haltung eines hiesigen Wirts gegenüber der organisierten Arbeiterschaft zur Sprache gebracht. — Mit der Organisation könnte es hier auch noch besser stehen, dann würde sich die Direktion hüten, statt Verbesserungen Verschlechterungen einzuführen. Wenn jetzt nützliche Verhältnisse Platz greifen, dann möchte der Verband aber dennoch eingreifen und für diejenigen, die immer, wo es gilt, auf die Organisation schimpfen, die Kasernen aus dem Feuer holen. Das mögen sich die hiesigen Textilarbeiter gesagt sein lassen: Der einzelne allein oermag nichts! Organisiert euch alle! Dann werden wir geschloffen und einig vorgehen.

Elsterberg. Welchen wirtschaftlichen Niedergang unser Ort seit dem Jahre 1902 erlitten hat, beweisen folgende Zahlen: In 16 Betrieben waren 2276 Webstühle vorhanden, wovon feinstetig schon wegen Arbeitermangel und Schundlöhnen 493 außer Betrieb waren. Die Aufnahme am 3. Oktober 1905 hingegen hat ergeben, daß in 11 Betrieben 1685 Webstühle, die von 328 männlichen und 358 weiblichen Arbeitern bedient werden, gezählt wurden. Wegen Arbeitermangel — denn flaue Konjunktur kann nicht behauptet werden — waren 319 Stühle außer Betrieb. Und da erdreistet sich das Unternehmertum noch, die niedrigen Forderungen der Webereiarbeiter höhnisch abzuweisen. Von den fehlenden fünf Firmen sind mehrere abgebrannt, verzoogen und insolvent geworden.

Friedland (Bezirk Breslau). In der am 12. Oktober abgehaltenen Versammlung der hiesigen Einzelmitglieder, die miserabel besucht war, gab der Bevollmächtigte den Kassenbericht vom letzten Quartal. Nach demselben betrug die Gesamteinnahme inklusive Bestand vom vorigen Quartal 647,30 Mk., die Ausgabe 603,21 Mk. Der Kassenbestand beträgt 44,01 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Bevollmächtigten Entlassung erteilt. Der zweite Punkt — Einführung des Betriebs-Vertrauensmänner-Systems — mußte infolge des schlechten Besuchs zurückgestellt werden. Unter Verschiedenem wies Kollege Liebig darauf hin, daß es für Arbeiter nachteilig ist, wenn sie sich einmal einige Groschen vom Wunde abgedarbt haben, diese Ersparnisse in Betriebs-Spartkassen anzulegen, wie sich eine im Betrieb der Firma Bendix befindet. Denn wenn Arbeiter solche „Wohltätigkeitseinrichtungen“ benutzen — müssen die Arbeitgeber nicht wunder denken, wie gut es ihren Arbeitern geht. Weiter wurde darauf hingewiesen, da die hiesigen Betriebe meist selbständige Betriebsrentenstellen haben und die Vorstände derselben als Arbeiterausschüsse fungieren, dafür zu sorgen, daß als Vorstandsmitglieder nur kollege Kollegen gewählt werden, welche auch den Willen haben, eventuelle Wünsche und Beschwerden der Arbeiter der Betriebsleitung vorzutragen. Um einen besseren Versammlungsbesuch zu erzielen, wurde ein Antrag angenommen, in Zukunft die Versammlungen jeden zweiten Sonnabend im Monat stattfinden zu lassen. Wenn auch am letzten Versammlungstag die Witterung sehr schlecht war und das Lokal etwas entleert ist, so ist es aber doch nicht zu entschuldigen, wenn von einer Mitgliederzahl noch nicht der zehnte Teil da ist. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, die Versammlungen zu besuchen, um mit zu raten, wie wir vorwärts kommen können.

Glauchau. Beim letzten Färbereistreit erklärten in der letzten Verhandlung die Unternehmer im Beisein des Bürgermeisters, daß man niemand maßregeln wolle. Verschiedene Arbeitgeber schweigen, dies aber vergessen zu haben. Zunächst war es die Auenferberei, wo man mehrere Kollegen in der Fabrik nicht mehr ersehen konnte weil sie während des Streits der Wahrheit die Ehre gaben. Ferner entließ man in verschiedenen anderen Fabriken Arbeiter aus Mangel an Arbeit, trotzdem Ueberstunden gemacht werden. Die letzten Tage entließ die Firma Dietel drei Arbeiter (Einspänner). Diese Kategorie von Arbeitern arbeitet im Allod. Der verdiente Lohn wird unter diesen Arbeitern gleichmäßig berechnet. Sind z. B. sechs Mann beschäftigt, so wird der Lohn in sechs Teile zerlegt. Wenn hier wirklich Mangel an Arbeit vorliegt, so hat doch der Unternehmer keinen Schaden, denn der Lohn, den er an die Arbeiter auszuzahlen hat, ist doch derselbe; mehr wie die betreffenden Personen verdient haben, gibt er ja nicht. Aber von Arbeitsmangel ist hier keine Spur, denn die betreffende Firma stellte am anderen Tage wieder drei andere Arbeiter ein. Auch wird bei der Firma den Arbeitern Sonnabends eine halbe Stunde, die weniger gearbeitet wird, vom Lohn in Abzug gebracht, obwohl der Tarif keinen Stunden-, sondern Tagelohn vorschrift. Unter den Entlassenen sind Personen, welche schon 15—18 Jahre im Betriebe tätig gewesen sind. Und das nennen die Herren keine Maßregelungen!

Wenn die Unternehmer vielleicht glauben, mit den fortgesetzten Entlassungen der Organisation ein zu versehen, so sind sie damit sehr im Irrtum. Die entlassenen Kollegen werden fortgesetzt bemüht sein, neue Kämpfer gegen das Ausbeutertum zu werben. Und die Arbeiter lernen dadurch erkennen, welche Mauer Kapital und Arbeit trennt.

Grünberg i. Schl. Am 30. September fand im „Gasthof zur goldenen Traube“, Breslauer Straße, unsere Monatsversammlung statt. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig; es scheint, als wenn die Kollegen und Kolleginnen es garnicht für nötig hielten, die Mitgliederversammlungen zu besuchen. Zum Kartelldelegierten wurde Kollege Karl Schulz, als Unterfasserer Richard Ruppelt gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde gewünscht, daß wenn der Gauleiter, Kollege Otto Frick, keine Zeit habe zu einer öffentlichen Versammlung das Referat zu übernehmen, der Vorsitzende der Filiale einen anderen Referenten bestellen soll, damit wir hier in Grünberg öfters öffentliche Versammlungen abhalten können. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, mehr Mitglieder zu werben, damit wir einen bestimmenden Einfluß auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse gewinnen. Sorge ein jeder Kollege, daß die nächste Mitgliederversammlung, die am 28. Oktober stattfindet, gut besucht werde. Nicht erbauliche Zustände scheinen sich seit einiger Zeit in der Schlei-Tuchfabrik N. G. hier selbst einzubürgern. Zur Unterstützung des Weberleiters sind einige junge Leute angeheiratet. Eines Tages erlaubten sich ein paar Weberinnen, trotz der allgemein gedrückten Lebenslage, wahrscheinlich aus reinem Galgenhumor, zu jungen. Einer der Herren, namens Schulz, aus Schwiebus stammend, schickte einer der Weberinnen einen Boten mit der Weisung, sie solle ihren Schnabel halten, sonst würde sie bei der nächsten Gelegenheit rausfliegen. Diese Weberin wurde während der Pause bei dem jungen Manne vorstellig mit dem Bemerkten, sie habe nicht gefungen. Darauf wurde ihr der Bescheid, daß er ihre Frechheit schon kenne. Mit der Erwiderung, daß sie auch nicht frecher sei als andere, forderte sie auch ihre sofortige Entlassung. Eine andere Weberin hatte am Lohnzahltag ihren bestimmten Lohn nicht richtig erhalten und meldete das auch jenem jungen Manne, worauf sie die Antwort erhielt: „Wenn etwas übrig bleibt, werden Sie es bekommen!“ Unter dem Stuhl einer anderen Weberin lagen kürzlich ein paar Pfaffen Schuß. Bei der nächsten Lohnzahlung bekam sie einen Zettel mit dem Bemerkten: „25 Pf. Strafe wegen Lieberlichkeit“. Unterchrist: Schulz. — Weiß der Weberleiter Herr Beder, welcher doch manchmal den humanen Mann herzuwachen will, wirklich nichts von diesen Machtproben seines jugendlichen Untergebenen, oder billigt er gar diese Handlungsweise? Zur Ehre der Fabrikleitung nehmen wir mit Bestimmtheit an, daß sie von diesen aufreizenden Provokationen nichts weiß und hoffen, daß die Direktion den Uebereifer dieses jungen Herrn nun ein bißchen dämpfen wird. Bei derselben Firma war einer Weberin so schlechte Arbeit eingehängt worden, daß es ihr nicht möglich war, in einer Woche ein ganzes Stück fertig zu stellen und sie wurde darum vorstellig, ihr doch das halbe Stück zu verrechnen, was auch gewährt wurde. Diese Frau, welche für ihren und ihres Kindes Unterhalt allein sorgen muß, hat nun ein paar Mal mit dem Lohn von 3,15 Mk. — drei Mark und fünfzehn Pfennige — nach Hause gehen müssen. 2,50 Mk. hat die Frau für Wartung ihres Kindes zu zahlen, so daß ihr für den eigenen Unterhalt noch 65 Pf. verbleiben. Kommentar überflüssig. Aber selbst bei solch hohen Löhnen von 3, 4, 5 und 6 Mk. kommen Strafen von 20, 25 bis 50 Pf. sehr häufig vor. Weber und Weberinnen! Wie lange wollt ihr in solchem Gleichmut und erbarmungswürdiger Interesselosigkeit noch alles über euch ergehen lassen! Habt ihr gar kein bißchen Menschenwürde mehr in euch? Wollt ihr euch und eure Familie mit Gewalt dem moralischen und finanziellen Ruin überliefern? Wie oft ist euch schon geraten worden, euch dem Textilarbeiterverbande anzuschließen, denn allein dadurch wird und kann mit solch unwürdigen Zuständen aufgeräumt werden! Treßt deshalb dem Textilarbeiterverbande bei!

Hohenlimburg. „Wie verbessern wir die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Waidruderereien und Tuchwebereien?“ — So lautete das Thema, über welches Kollege Steinbrink aus Elberfeld am Samstag den 7. Oktober im Lokale des Herrn Willeim am Hammacher in einer öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung referieren sollte. Zum ersten Male hatten die Textilarbeiter in hiesiger Gegend Gelegenheit, in einer Versammlung über ihre wirtschaftliche Lage sich mal klar werden zu können. Jedoch es kam anders. Wohl hatte die Behörde dem Vertreter des hiesigen Gewerkschafts-Kartells bestätigt, daß die Versammlung angemeldet und mithin doch auch in dem Lokale stattfinden könnte. Aber tags vorher, als die Versammlung stattfinden sollte, erhielt der Lokalinhaber von der Behörde den Bescheid, daß die Konzession für den Saal nicht erteilt sei und die Versammlung in dem Saal nicht stattfinden dürfe. Da nun der Saal schon längst von der Baupolizei-Behörde abgenommen und auch schon für Festlichkeiten und Versammlungen benutzt worden war, so versuchten die Einrufer, die Versammlung ohne jeden Ausschau von Getränken abzuhalten. Jedoch alle Bemühungen waren erfolglos, so daß schließlich mit Rücksicht auf den Wirt, dem man Scherereien ersparen wollte, von der öffentlichen Versammlung Abstand genommen wurde. Kollege Steinbrink ergriff nun das Wort, um den Anwesenden, welche sich in der Wirtschaft zahlreich eingefunden hatten, mitzuteilen, aus welchem Grund die öffentliche Versammlung nicht stattfinden könne und daß hierfür eine rein private Besprechung an den einzelnen Tischen in der Wirtschaft stattfinden würde. Hierauf entsaltete sich an den einzelnen Tischen ein recht reges Leben, bald an dem einen, bald an dem andern Tisch wurde den Arbeitern der Zweck und die Bestrebung des Textilarbeiter-Verbandes vor Augen geführt. Der Erfolg war, daß 22 Kollegen ihren Beitritt zum Zentralverband Deutscher Textilarbeiter erklärten und sofort das Einschreibegeld entrichteten. Obwohl die Wirtschaft überfüllt, blieben die Erhienenen in recht heiterer Stimmung noch bis 10 Uhr zusammen. Steinbrink zeigte ihnen dabei, wie durch eine seitgeschlossene Einigkeit die Arbeiter ein besseres Dasein sich erringen können. Da nun der Grundstein für eine Filiale gelegt, sei es Pflicht sämtlicher Kollegen, unermüdet für die Sache zu arbeiten, damit, wenn in nächster Zeit die öffentliche Textilarbeiter-Versammlung stattfindet, um demnächst die Filiale zu errichten, die Kollegen in großen Scharen herbeieilen und wir mit großer Mitgliederzahl die Filiale Hohenlimburg und Umgegend des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter gründen und eröffnen können. Zum Schluß sei an dieser Stelle dem Gewerkschaftskartell von Hohenlimburg für seine vorzüglichen Vorarbeiten und Mitwirkung in der Agitation der Dank unseres Verbandes ausgesprochen. Den Textilarbeitern und Arbeiterinnen von Hohenlimburg und Umgegend rufen wir laut und deutlich zu: Schließt euch bis zum letzten Mann unserm Verband als Mitglied an! Es wird euch und euren Nachkommen zum Wohle gereichen.

Sünigen. Wir bringen unsern Mitgliedern sowie unsern Freunden in badisch Rheinfelden zur Kenntnis, daß unser Agitationsausflug Sonntag den 23. Oktober stattfindet und daß Kollege Gfell aus Wülhausen dort ein Referat halten wird. Da uns die rückmüßig bekannte Stadtmußl begleitet und von Seiten der Arbeiterunion Rheinfelden uns ein freundlicher Empfang bereitet wird, so recht zu hoffen, daß die Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden zahlreich sich beteiligen, da mit dem Angenehmen auch das Nützliche verbunden wird. An dieser Stelle sei auch dem treulichen Referate der hochbegabten Rednerin Frau W. Greifenberg

dankebar gedacht, in der Hoffnung, daß der ausgestreute Samen reiche Früchte tragen wird.

Mittweida. Am Sonnabend den 7. Oktober hielt die hiesige Filiale des Textilarbeiterverbandes ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man den verstorbenen Kollegen Union Jähmann durch Erheben von den Plätzen. Es waren 5 An- und 6 Abmeldungen zu verzeichnen. Ueber die Stellung zur Walfeser sprachen sich mehrere Kollegen aus. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach ein Flugblatt zur Propaganda für die Walfeser verteilt werden soll. Dem Kollegen Hannig wurde die Gemahregelten-Unterstützung zugesprochen. Von einem Ausflug in diesem Jahre wurde abgesehen. **M.-Glabbach.** Laut statistischer Erhebungen sind hier im Kreise Glabbach 40000 Textilarbeiter beschäftigt. Mit aller Mühe ist es gelungen, bis jetzt von dieser großen Masse circa 400 für unseren Verband zu gewinnen. Um nun schneller voran zu kommen, hielt es der Vorstand für seine Pflicht, gleich nach dem Kölner Gewerkschaftskongress mit dem Zentralvorsitzenden, Kollegen Hilbsch, und dem Gauvorstand eine Besprechung, zwecks Anstellung eines Geschäftsführers für Glabbach, zu veranlassen. Die Besprechung fand in Krefeld statt. Zu dieser Sitzung erklärte auch der Gauleiter, Kollege Reimes, daß es unbedingt notwendig sei, hier eine Kraft freizustellen und sei der Gauvorstand bereit, 200 Mk. jährlich an Zuschuß zu den Kosten zu leisten. Kollege Hilbsch stellte sich auf den Standpunkt, daß die Zentralstelle hier nicht eingreifen könne, da sonst noch eine ganze Anzahl Filialen von 400 Mitgliedern kämen und einen Geschäftsführer beanspruchten, deshalb könne auch hier für Glabbach keine Ausnahme gemacht werden. Unter diesen Umständen war es das Beste, den Rat des Gauvorstandes zu befolgen und mit den Vorständen der Filialen Rhein- und Neuwert Rücksprache zu nehmen, zwecks Verschmelzung der Filialen M.-Glabbach, Rhein- und Neuwert und Einführung einer Extrasteuer von 2 Pf. wöchentlich. Doch auch die Verschmelzung scheiterte. Die Rhein- und Neuwert Kollegen waren für dieselbe nicht zu haben. In der darauffolgenden außerordentlichen Generalversammlung wurde bedauert, daß die Verschmelzung nicht zu Stande gekommen sei. Noch mehr aber bedauerte man die Haltung des Zentralvorstandes in der kleinlichen Geldangelegenheit, besonders da wir hier in dem Mittelpunkt der Menschen stehen, auf die das Wort paßt: „Sie lägen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Es bleibt nun nichts anderes übrig, als entweder die ganze Sache fallen zu lassen oder eine Extrasteuer von wöchentlich 5 Pf. zu erheben. Da nun laut § 6 des Verbandsstatuts zwei Drittel der Mitglieder für die Beitragserhöhung sein müssen, so wurde ein Antrag des Vorstandes, eine Urabstimmung vorzunehmen, angenommen. Das Ergebnis wurde in der am 8. Oktober abgehaltenen Generalversammlung bekannt gegeben. Es war ein sehr günstiges: von 403 Mitgliedern hatten nur 30 gegen die Beitragserhöhung gestimmt. Es wurde dann beschlossen, den Geschäftsführer sofort anzustellen. Der Schriftführer wurde beauftragt, die Stelle im Fachblatt auszusuchen. Die Interessenten haben ihre Offerten bis zum 20. Oktober an den Kollegen S. Fischer, M.-Glabbach, Künstelestraße 15, zu richten. Kollegen, wir stehen jetzt also vor der lang ersehnten Wahl eines Geschäftsführers. Erscheint deshalb alle in der nächsten Versammlung und nehmt an der Wahl teil. Prüfe ein jeder ohne persönliches Vorurteil, welcher der beste von den Interessenten ist, und wählt nur denjenigen, der nach jeder Richtung hin euer vollstes Vertrauen genießt. Den Kollegen aber, die um die Stelle einkommen, zur Ermahnung: Nur einer kann die Stelle bekommen. Ihr aber, die ihr weniger Glück habt, als der gewählte Kollege, stellt euch nicht auf den egoistischen Standpunkt, und glaubt nicht, daß ihr dann nicht mehr zu arbeiten braucht. Es ist nach wie vor eure heiligste Pflicht, im Interesse des Gesamtverbandes stetig weiter zu agitieren. Deshalb, Kollegen, ersucht euch der Einsender dieses, sofort nach der Wahl alle Kräfte zu sammeln und dann im Sturmschritt gegen die M.-Glabbacher Jesuiten-Hochschule vorzudringen! Th. Sch.

Neustadt O. Schl. Am 7. Oktober fand die monatliche Zusammenkunft der hiesigen Zahlstelle des Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verbandes im Lokale des „Arbeiterlustros“ statt. Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Bevollmächtigte, Kollege Keder, die Abrechnung vom dritten Quartal bekannt, aus welcher hervorging, daß die Einnahme einschließlich des 128,35 Mk. betragenden Kassenbestandes 468,85 Mk. beträgt, der eine Ausgabe von 341,56 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 127,29 Mk. verbleibt. Nachdem auf Antrag des Kollegen Tjhe als Revisor dem Bevollmächtigten Entlassung erteilt worden war, wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung — die Situation des Reichsbacher Textilarbeiterstreiks — übergegangen, welcher zu einer lebhaften Aussprache führte, wobei der rigorose Herrenstandpunkt der Textilbarone sowie das festsame Verhalten der hiesigen Gewerkschaftsführer resp. Arbeiterssekretäre einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzogen wurde. Alle an der Debatte sich beteiligenden Kollegen waren sich darin einig, daß eine überzogene und gut disziplinierte Kollegenschaft für Erfolge in einem Lohnkampfe die beste Gewähr bieten könne, weil ein langwieriger Kampf nur zu oft Schwächlinge zu Abtrünnigen mache, was gerade in schlechten noch sehr wahrnehmbar sei. So lange mit derartigen Elementen gerechnet werden müsse, so lange werde der Erfolg nur zweifelhaft sein. — Unter „Verschiedenes“ entwickelte sich eine sehr rege Debatte über den schon in der September-Zusammenkunft vom Kollegen Hanisch gestellten Antrag: „Zur Stärkung des Lokalfonds resp. Kassenbestandes ist ein freiwilliger Beitrag von 5 Pf. pro Mitglied und Woche zu erheben.“ In eingehender und erschöpfender Weise begründete Kollege Hanisch seinen Antrag, indem er sich den vom Zentralvorstand in jüngster Zeit geforderten Beitrageszuschuß zur Unterlage nahm. Solche Zuschüsse würden sich doch in Zukunft öfter notwendig machen, was die Mitglieder stetig und abtrünnig mache, namentlich in der hiesigen Zahlstelle bei den miserablen Löhnen. Gegen solche Eventualitäten könnten wir uns schützen, wenn wir freiwillig das kleine Opfer uns auferlegten und dann erforderlichenfalls von dem angekauften Fonds solche Beitrageszuschüsse decken. Desgleichen könnten auch manche andere Ausgaben zu deren Bestreitung bisher die ledigen Sammelstätten herhalten mußten, bestritten, und manchmal ohne Schuld in Not geratenen Kollegen oder dessen Familienangehörigen kleinere Unterstüßungen — je nach Lage der Kassen- und Familienverhältnisse — gewährt werden. So solidarischen Gefühlen auch diese Begründung entsprang, fand der Antrag trotzdem seine Gegner und rief eine rege Debatte hervor, an welcher sich wiederholt die Kollegen Heilig, Büchel, Schindler, Ronger, Schamra, Ritterer und noch andere beteiligten. Es wurde zum Teil für, zum Teil gegen den Antrag — speziell gegen die Unterstüßungsabsicht — gesprochen, da gerade hierdurch der Kampfcharakter der Organisation stark beeinträchtigt würde. Desgleichen wurde für den so wichtigen Antrag eine Urabstimmung aller Mitglieder der Zahlstelle gewünscht, weil dies in aller eigenem Interesse läge, wodurch die ganze lange Debatte kein Resultat zettigte. In seinem Schlusswort bemerkte Hanisch, daß er sich in der nächsten Zusammenkunft nochmals mit seinem Antrage an die Kollegen heranwagen werde und er hoffe, daß es ihm dann gelingen werde, von dem guten Zweck und der Durchführbarkeit seines Antrages jeden Einzelnen zu überzeugen und die Annahme des Antrages zu erwirken, was ihm dann die beste Genugtuung für seine Bemühung wäre. Allerdings müßte er wünschen, daß dann auch jedes Mitglied zur Stelle sei. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten er-

folgte Schluß der sehr anregenden Zusammenkunft. Also, Kollegen und Kolleginnen, merkt es euch und fehle niemand bei der nächsten Zusammenkunft und allen weiteren Zusammenkünften! Für die Wintermonate finden dieselben wieder jeden ersten Sonntag im Monat — die nächste also am 5. November, nachmittags 5 Uhr — statt. Selbst der mutigste Fahrer ist nicht im Stande, den Berg allein zu erklimmen, er bleibt auf der Strecke, ehe er denselben erreicht, wenn hinter ihm nicht eine Kompanie herandrückt, die den Feind in Schrecken setzt. Und dies gilt auch für die Neustädter Textilarbeiter, die es nun recht bald zu einer — und zwar recht starken — Kompanie bringen möchte, um im Verein mit den schon ausgebildeten Bataillonen, vertrauens auf ihre Führer, den Feind — die Textilbarone — an der verwundbarsten Stelle zu treffen und ihm zu zeigen, daß selbst die Ineffizientesten und niedergehaltensten von allen Industriearbeitern — die Textilarbeiter — zu kämpfen verstehen. Denn nichts ist widerlicher, als die leere Redensart, „bei uns oder hier nicht es ja doch nichts“. Ja, so lange wir das Kampffeld, das „Ausbeutungsobjekt“, unsere Arbeitkraft, den Textilbaronen ohne Schwertstreich und ohne mit der Wimper zu zuden überlassen, hilft es nichts, aber sobald die Reihen der Organisation geschlossen sind und jeder Kollege und jede Kollegin den angewiesenen Platz behauptet, dann hilft es, dann zieht sich der Feind zurück und fängt an — zu winseln. Also handelt alle danach!

Plauen II. Plauen etwas regerer, jedoch keineswegs der ersten Situation entsprechenden Beteiligung tagte am 14. Oktober im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Neben doch die Lohnmaschinenbesther (die sogenannten Zwischenausbeuter) in ihrer Versammlung am 8. Oktober beschlossen, ihre Betriebe, in denen nicht der geforderte Mindestlohn, welchen sie von den Fabrikanten verlangen, gezahlt wird, zu schließen. Diese Herren werfen einfach ihre Arbeiter aufs Pflaster, um dadurch ihre Forderungen den Fabrikanten gegenüber durchzusetzen, anstatt mit den Stüdern gegen das Schmutzfabrikantentum gemeinsam vorzugehen, um eine Gesundung der Industrie herbeizuführen. So hat denn auch bereits eine große Anzahl dieser Lohnstücker ihren Stüdern und Stüderarbeiterinnen für den 28. Oktober getündigt. Von unserer Seite wurden im Laufe voriger Woche zwei öffentliche Versammlungen arrangiert, in welchen die Verhältnisse Margelegt und über zu ergreifende Maßnahmen beraten wurde. Auch in der Mitgliederversammlung kam es zu lebhaften Erörterungen agitatorischer und taktischer Fragen, doch muß erst abgewartet werden, inwieweit die Ausperrung durchgeführt wird, um daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen und unsere Taktik darnach einzurichten. Wie notwendig diese Aufrüttelung der Stüder ist und welchen Nutzen wir davon haben, zeigte der Bericht des Kassierers, nach welchem im vergangenen Monat 69 Aufnahmen und 6 Austritte (wegen Extrasteuerbeitrag) zu verzeichnen sind. Falls die Arbeiter Forderungen einreichen, soll vor allem 10stündige Arbeitszeit und 14tägige Kündigung gefordert werden. Kündigung ist bei den meisten dieser Herren abgeschafft. Wie Kollege Böhmman als Kartelldelegierter berichtete, beschäftigte sich das Kartell wieder mit dem Herrn Gewerkschaftler Wette, welcher besoldeter Vertreter der Unternehmerorganisation ist. Ein unhaltbarer Zustand! Es wird eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet, daß dieser Abhilfe schaße. Auch wurde aufgefodert, sich an dem am 28. Oktober beginnenden Stenographietkursus im „Schillergarten“ recht zahlreich zu beteiligen. Alle event. notwendig werdenden weiteren Maßnahmen in der Ausperrungsangelegenheit wurden dem Gesamtvorstande überlassen. Die interessante Versammlung fand gegen 12 Uhr ihr Ende.

St. Tönis. In einer Belegschaftsversammlung der Firma Gustav Königsberger & Komp. vom 20. Juli d. J. wurde einstimmig eine Resolution angenommen und zu beschließen beschlossen, welche sich mit mehreren Eingekandts des „Niedererhiesigen Tagesblattes“ befaßt. Die frühere Forderung des Ausschusses hatte aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden sollen, von einer Veröffentlichung Abstand genommen. Eine am 6. Oktober abgehaltene Belegschaftsversammlung bestand jedoch aus der Veröffentlichung der Resolution, welcher Veröffentlichung der derzeitige Ausschuh nachkommt: „Die heutige Fabrikversammlung der Belegschaft Gustav Königsberger nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß in den vor einiger Zeit im „Niedererhiesigen Tagesblatt“ erschienen, sich mit den Verhältnissen bei der Belegschaft Königsberger befassenden Eingekandts die Wahrheit eingestellt wurde. In Anbetracht dessen, daß durch derartige Manipulationen das Ansehen der Belegschaft nach Außen geschädigt, nach Innen Zwiespalt geschaffen wird, gibt die Versammlung der Hoffnung Raum, daß derartige unwahre Berichte in Zukunft unterbleiben.“

St. Tönis. Die Firma Königsberger läßt nicht nach, bei ihren Arbeitern auf Einführung des Zweistufensystems zu drängen. Augenblicklich sucht sie mit ihrem Ausschuh dieserhalb wieder zu unterhandeln, nebenbei will sie jedoch auch noch eine Lohnreduzierung auf einige Werte durchsetzen. Eine stark besuchte Belegschaftsversammlung nahm hiergegen Stellung. Die Frage, ob man über die Einführung des Zweistufensystems noch einmal eine Abstimmung vornehmen solle, wurde durch vielseitigen Zuruf verneint. Einstimmig erklärte man, an den früher gefassten Beschlüssen festzuhalten und unter keinen Umständen das Zweistufensystem anzunehmen, auch sich keinerlei Lohnreduzierung gefallen zu lassen. Die Verbandsvertreter Reimes und Besch legten eingehend die Schäden des Zweistufensystems klar. Sie billigten vollständig den Beschluß der Belegschaft und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Firma angesichts dieser Geschlossenheit von der Durchführung ihrer Pläne Abstand nehmen werde. Sollte sie jedoch zu Zwangsmitteln greifen, so werde man dem zu begegnen wissen. Die Belegschaft steht seit Jahren geschlossen in der Organisation, sie hat ihre Pflicht dem Verbands gegenüber getan. Will man ihre Lage verschlechtern, dann werden auch die Verbände an ihr ihre volle Schuldbiligkeit tun müssen.

Staufen i. Br. Endlich dämmert auch in dieser Zentrums-hochburg der Morgen der Erkenntnis. Und so fand Sonntag den 8. Oktober die erste öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt, die den örtlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht war, und in der Gauleiter Hermann Kräßig aus Wülhausen über das Thema: „Der Kampf der Arbeiter ums tägliche Brot“ referierte. Daß seine in 1 1/2 stündigem Vortrage gegebenen Ausführungen über die mangelhaften Verhältnisse der Textilarbeiter Anknag und Würdigung fanden, bewies der ihm reichlich spendete Beifall. Die Diskussion fand keine statt. — Nach der öffentlichen Versammlung fand die erste Mitgliederversammlung statt und ließen sich sofort 21 Mitglieder aufnehmen, so daß wir nun 28 Mann zählen. Der Anfang ist nun gemacht und hoffen wir von den circa 100 Textilarbeitern an hiesigem Orte noch mehr zu gewinnen, nachdem an hiesigem Plage Zustände herrschen, die jeder Beschreibung spotten; wurden doch, um nur ein Beispiel anzuführen, in letzter Zeit z. B. neue Fabrikordnungen gedruckt mit Unterschrift des Arbeiterausschusses, von denen zwei Mitglieder schon vor Jahren von hier verzogen und eins verstorben ist; und doch meinten einige Arbeiterinnen, sie wären mit ihrem „Protherrn“ noch stets gut ausgekommen und seien zufrieden. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Josef Witz, 2. Vorsitzender: Friedrich Renn, Kassierer: Georg Gellinger, Schriftführer: Armand Brandl, Redner: Carl Felder, Friedrich Sauerbach, Emil Baur. — So ist nun durch Gründung einer Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes Brause gelegt und hoffen wir nun, daß so schnell wie möglich die Schanzen gestürmt werden.